Der Arrestant

Ein Lustspiel in drey Akten

von

Anton = Wall

Herrn Friedrich Moßdorff gewidmet

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1780.

Coburger Landes-Bücherei

Der Arrestant, der erst nur Einen Aufzug hatte, und von dessen Entstehung der Verfasser im 42sten Stücke der Berlinischen Litteratur und Theater-Zeitung vom vorigen Jahre mehr gesagt hat, wurde in dieser Gestalt von der Hamburgischen Theater-Direktion als ein sogenanntes Preißstück angenommen, dann von Herrn Schröder wegen der übermäßigen Länge in zwey Aufzüge getheilt, und so aufgeführt. Bey der Veränderung der dasigen Direktion gab Herr Schröder, weil er die Herausgabe der Preißstücke nicht fortsetzen wollte, dem Verfasser die Erlaubniß, es selbst drucken zu lassen. Die Reise des würdigen Mannes hat es dem Verfasser unmöglich gemacht, den Rath und die Erinnerungen dieses Meisters zu benutzen. Der Arrestant erscheint also hier in drey Aufzügen, und blos nach dem Gefühl des Verfassers verändert.

Personen:

Obrister von Scharf.
Amalie, seine Tochter.
General von Scharf, sein Bruder.
Gräfin von Forsting, seine Schwester.
Tabletträger.
Hauptmann Sturm.
Himmelwetter, ein Husar.
Luise, Amaliens Gesellschafterin.
Richter, Bedienter der Gräfin.
Andre Bediente.

Die Handlung geht zu Leipzig vor: die Scene ist ein Zimmer eines Gasthofs, das nebenan ein Kabinet hat.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Obrister tritt herein.

Nu, nu! da ist ja noch alles leer! und — hm! sieht nach der Uhr. schon über achte! — Hm! — schlafen werden sie doch in aller Welt nicht noch. Da wollt' ich eine vernehmliche Reveille schlagen. — Horch! es plappert ja draußen. — Das geht ja meiner treun, wie eine Mühle. — Halt! Das Fräulchen und das Kammerjungferchen lesen sich wohl gar ein Romanchen im Bette vor. Ja, ich wollt' euch beromanchen. Laß doch sehen! — Will an die Kabinetsthüre gehn, steht aber plözlich still.

So? Horchen? ein abgedankter Obrister mit einem lahmen Arm und mit einem lahmen Beine horchen? — Pfuy! — Lärm geschlagen! Sturm gelaufen! — Luise!

Luise von innen. Gnädiger Herr!

Obrister. Grüß mir doch dein Fräulein schönstens, und der Herr Vater ließe sich erkundigen, ob sie sich nicht heute noch die paar Stündchen aufbemühen wollte. Sie würde mich wohl kapiren.

Fräulein hinter der halbgeöfneten Thüre. Ich kleide mich noch an, gnädiger Papa.

Obrister. Und das währt noch, wenn man fragen darf?

Fräulein eben so. Ich bin gleich fertig, gnädger Papa.

Obrister. Nun, ich will verziehn; im Auf- und Abgehen: wiewohl das wider meine Regel ist. Denn auf schweres Geschütz, das im Morast liegt, aufs Ende von einem Concurs, und auf ein Weibsen, das sich anpuzt — ja, darauf darf ein ehrlicher Mann nicht warten, wenn er nicht toll werden will. — Nun, heute bin ich aufgeräumt. — Hm! wollen sehn, was das Köpfchen und das Herzchen resolvirt haben wird, vielleicht auch wohl das Herz-

chen ohne das Köpfchen. Je nun, da hab' Ich einen Kopf, freylich einen zerlästerten, zusammengezimmerten Kopf, aber doch immer einen Kopf. Spricht sie: Ja! — schnapps, laß' ich den Burschen herholen, ein paar gute Freunde dazu — die Verlobung — und in einem Vierteljahr bin ich der Sorge los. Denn ich will mit Ehren zu melden ein — Schurke seyn, wenn ich nicht lieber zehn Jahr ein ganzes Korps Kosacken kommandiren will, als nur Eine Woche ein Weibsen observiren, das über zwölftehalb Jahr alt ist. — Desto besser! denn glücklich ist sie gewiß mit ihm. — Rechtschaffen, was gelernt, reich, von altem Hause, und obendrein ein Kerlchen, man sieht ihn gern! — Hahaha! und was der Schlucker für ein paar Augen machen wird, wenn ich so über die Tafel 'nüber zu ihm spreche: „Herr, Er hat mein Mädchen haben wol„len: bedanke mich für die Ehre: ich schlug sie Ihm „ab, des Kränkens wegen, wenn sie Ihn nicht „wollte, und der Freude wegen, wenn sie wollte. „Ich hab's ihr gesagt, und topp, Herr Schwieger„sohn, wenn Er sie noch will.“ — Hahaha! was er stutzen wird! — Hahaha! das ist nun so nach meiner Art. — Hahaha! — Stutzt. — Herr

Obrister, Er ist heute sehr aufgeräumt: es spukt wohl wieder einmal da oben: auf den Kopf deutend. steht da und lacht, wie ein Narr, und pla — pla — plappert mit sich, wie ein Bettelweib, das ihren Schatz zählt. — Und wenn nun das Fräulein spricht: Nein? — He? — ey verflucht! — — — Aber, potz Kreuzbataillon! über das vermaledeyte Trödeln. Malchen! Male!

Fräulein noch im Kabinet. Ich bin gleich fertig, gnädiger Papa.

Obrister. Höre, mach du mir den Kopf nicht toll mit deinem Gleich. Weißt du, was Gleich heißt? Aber ein Weibsbild, das sich anzieht, sollte so ein Wort gar nicht über die Zunge bringen. Weißt du das? Er klingelt; ein Bedienter tritt herein. Hut und Stock aus meinem Zimmer! Bedienter ab. Nun putz du dich meinetwegen, bis sie den Zapfen schlagen. Geht ab.

Zweyter Auftritt.

Fräulein im Neglige. Luise.

Fräulein im Hereintreten. Siehst du, Mädchen,

der Papa ist fort. Sagt' ich dir nicht, daß der Kopf noch Zeit hätte? Nun ist er böse, und dann weißt du wohl, wie es ist.

Luise. Ach, gnädiges Fräulein, holtertepolter böse, und eh man Rechtsumkehrt Euch macht, dreht sich auf dem Absatz herum, wieder gut! Das wissen Sie ja.

Fräulein. Aber heute nur hätten wir keine üble Laune sollen aufkommen lassen, heute nur nicht. — Ich weiß nicht, das Herz pocht mir so. — Zwey ganze Stunden über dem bloßen Kopfe zu vertändeln?

Luise. Ey nun freylich zwey ganze Stunden. Aber dafür ist auch ein Kopf draus geworden. Fräulein, Sie werden doch nicht auf des Papa's Sprünge kommen. Der Papa — ie nun ja — der Papa verstehn wohl eine Attaque, einen Generalsturm, und so was, wo hübsch alles auf der Post geht: aber Damensachen? — o weh! o weh! Ja, wenn ich nur einmal ein halb Stündchen mit ihm vom Herzen wegplaudern könnte: ah, ich wollt' ihm wohl beweisen, daß ein Bataillon quarré und ein Damenkopf — zweyerley ist. Freylich, Er kann kommandiren: Rechts! links! halt!

richt't Euch! und damit gut. Denn alles hat Beine und kann laufen. Aber ein Damenaufsatz, wollt' ich sprechen, Herr Obrister, bedenken Sie doch einmal, was das ist. Wenn man erst überhaupt das Gesicht der Dame en gros und en detail ausstudirt hat, damit der Aufsatz dazu paßt: muß nicht hernach jeden Tag noch ganz besonders überlegt werden: in welcher Laune ist die Dame heute aufgestanden? in welchem Zirkel wird sie heute erscheinen? was für ein Zug, was für eine Miene wird heute herrschen? die schmachtende? die verschmizte? die lockende? die überlegende? die triumphirende? — denn ich kann mich ärgern, Fräulein, wenn ich eine Dame mit einem Kopfputze sehe, der sich zu ihrem Kopfe gerade schickt, wie Trompeten und Pauken zu einer Sterbearie, oder wie eine Sterbearie zu Trompeten und Pauken. Aber nun, Herr Obrister, hernach so hinzutreten, und jedes Löckchen, jedes Band, jedes Härchen so anzuordnen, daß das Gesicht der Text wird, und der Aufsatz die Komposition dazu; daß heute alles in einem matten, wellenförmigen Gewinde liegt, und ein paar allerliebst verdrüßliche Härchen die Stirne herein, morgen die ganze Struktur so schar-

mant schnippisch in die Höhe steigt, und sich gegen die Regeln empört, wie der Mann, der den Hamlet gemacht hat, übermorgen ein einziges naseweises Bändchen dem ganzen künstlichen Gebände ein Schnippchen schlägt, den vierten Tag alles so still und klösterlich und bescheiden hingehaucht ist, wie eine schöne Gedanke, und den fünften ein stolzer Federbusch aus den mächtigen Locken emporweht, die gewaltigen Mannspersonen umher ansieht, und zu ihnen spricht: Trotz! — Nun, Herr Obrister, wollt' ich sprechen, nun sagen Sie mir einmal auf Ihre Kavalierparole, läßt sich so ein Werk eben so husch! husch! hinruscheln, als ein Verhack im Walde, oder als Ihnen Ihr Johann die beiden Locken über den Finger kämmt? Ja, ich weiß gewiß, stehn würd' er, und mit den Füßen stampfen, und kein Wort aufbringen können. — Und hab' ich denn nicht Recht, gnädiges Fräulein? — Gnädiges Fräulein, hab' ich nicht Recht?

Fräulein. Worinne denn?

Luise. O weh! o weh! so in Gedanken? Ja ich kann mir nicht helfen, ich wollte, daß der Herr Baron von Sternberg entweder beym — Guckuck wäre, oder bey meinem gnädigen Fräulein.

Fräulein. Geh, geh!

Luise. Ja, sobald er da ist, von Herzen gern. Wenn nur die Gräfin von Forsting diesen Morgen nicht kömmt!

Fräulein. Und warum nicht? Die liebe Tante mit ihrem fröhlichen Geschwätz. Freylich möcht' ich heut' um vieles nicht zerstreut seyn: und doch werd' ich mich zerstreun müssen.

Luise. Ey, bey Leibe nicht, liebes gnädiges Fräulein! Ich dächte, wenn der Herr Baron käme, müßten Sie die Gedanken alle hübsch beysammen haben. Wissen Sie was; wenn die Gräfin kömmt, so sprech' ich, Sie hätten heute nothwendig ein paar Worte mit einem Kavalier mutterseelenallein zu reden, aber morgen ...

Fräulein. Keine Albernheiten! — Sag mir lieber, was ich meinem Vater antworte, der nun gewiß in einer Stimmung zu mir kommen wird, in einer Stimmung, wie ich sie just am wenigsten wünschte.

Luise. Ey, Stimmung und Stimmung! Ein guter Klaviermeister muß umstimmen.

Fräulein. Recht! und die Saiten so lange spannen, bis sie springen.

Luise. Ja, wenn man's ruschelpuschel macht. Man muß hübsch piano stimmen, hübsch langsam und bedächtig.

Fräulein. Und wie denn langsam? wie denn bedächtig? Stürmend wird er hereintreten, stürmend fragen: Nun, Male, resolvirt?

Luise. Dicat ein treuherzig Ja.

Fräulein. Und wozu?

Luise. Mir noch drey Tage Frist auszubitten.

Fräulein. Und warum das?

Luise sehr einfältig. Weil ich mich noch nicht resolvirt habe, und weil ich noch warten will, ob sich binnen der Zeit der Baron von Sternberg deklarirt, der mir seit einem Jahr bey einigen Assembleen in der Residenz und diese Tage über in Auerbachs Hofe viel Aufmerksamkeit bezeigt hat, welches ich auch sehr wohl leiden kann.

Fräulein. Ernsthaft, Luise: oder wir müssen uns allein lassen.

Luise. Seyn Sie nicht ungnädig, Fräulein. So wahr ich ein ehrliches Mädchen bin, ich meyn' es gut mit Ihnen! Folgen Sie nur stracks dem Rathe, den ich Ihnen gestern Abends gab, da ich von der Messe heimkam.

Fräulein. Noch um drey Tage Frist zu bitten?

Luise. Und um die Gnade, Sie nicht um die Ursache dieser Bitte zu fragen. So fein und heimlich der Herr Baron auch seyn mag, so sah ich doch etwas so Resolutes auf seiner Stirne, da ich ihn gestern stehn ließ, so etwas Resolutes — er deklarirt sich gewiß noch in den drey Tagen, da wir noch hier auf der Messe sind.

Fräulein. Aber, Mädchen, Mädchen, du hast dich doch wohl gescheut aufgeführt? Wenn du plump gewesen wärst, wenn du — o nicht denken mag ich mir das!

Luise. Nun sagen Sie mir, Fräulein, ist das plump? Ich komme auf den Einfall, den Herrn Baron unter der Hand von Ihrer Lage zu unterrichten, damit er eilte, sich zu erklären, wenn er Absichten hätte — wie er denn ganz gewiß hat. Nun lauf' ich gestern zwey Stunden durch alle Straßen, bis ich ihn endlich ganz allein an einer Siegellacksbude treffe. Ich ganz keck hin, und bitt' ihn recht impertinent unterthänig, mir ein Pfund gutes Lack mit auszusuchen, weil ich's nicht verstände. — »Von Herzen gern, sagt' er; schrei-

»ben Sie so viel Briefe?« — »Ach nein, Herr »Graf, sagt' ich; der Gerichtsdirektor in Lichten»thal hat mir Kommission dazu gegeben, als ich mit »meiner Herrschaft auf die Messe reiste.« — »In »Lichtenthal? So sind wohl das Fräulein von »Scharf Ihre Herrschaft?« — »Ja, Herr Graf,« und seufzte herzlich dazu.

Fräulein. Das war plump.

Luise. Um Verzeihung, Fräulein, das war gescheut. — »Warum der Seufzer? Ich habe die »Ehre, das Fräulein zu kennen: eine vortreffliche »Herrschaft, sollt' ich denken!« — »O, Herr Graf, »die vortrefflichste Herrschaft von der Welt, so gut, »so lieb —

Fräulein. Weiter, weiter!

Luise. »Aber man seufzt ja nicht allemal um »sein selbst willen, Herr Graf.« — »Also um des »Fräuleins willen?« — »Nein,« sagt' ich, aber mit einem Tone, daß es gerade wie Ja klang. — »Nun, doch nicht krank?« — »Nein, Herr Graf; »aber dringen Sie nicht in mich.« — »Oder sonst »ein Unglück vorgefallen?« — »Noch nicht, Herr »Graf; aber,« sagt' ich mit Achselzu en und sehr gedehnt und gepreßt, »eine Partie im Vorschlag,

„die nicht nach eines Sinn ist; ein Vater, der bin„nen hier und morgen Mittags Resolution haben „will: o, verzeihen Sie, Herr Graf! Was ich „nicht alles plaudere!“ — „Binnen hier und „morgen Mittags?“ fragt' er so hastig, gesezt, und sah so resolut dazu aus, so resolut, daß ich dachte: Basta! mein Lack nahm, und trapp trapp nach Hause. Nun sagen Sie mir, Fräulein, ist das plump?

Fräulein. Aber wie sah er denn resolut aus?

Luise. Ja, du lieber Himmel, das läßt sich wohl nicht recht gut sagen. Sehn Sie, er hatte erst vor mir gestanden, schnurgerade, aber die Stirne ein wenig gesenkt, als wenn sie schwer wäre, und wie er dann fragte: „Binnen hier und morgen Mittags?“ so fuhr die Stirn mäßig geschwind in die Höhe, als wenn sie nun leichter wäre, und die Brust wölbte sich mächtig, als wenn die Last dahin sänke.

Fräulein. Wahrlich, als wenn ich ihn sähe! Geh mit deinen Beschreibungen, du Tausendkünstlerin! — Nimmt sie bey der Hand. Liebes Mädchen, da ich ihn zum erstenmal sah, saß ich am Spiel-

tisch; gegenüber stand er, und sprach mit meinem Vater. Ich konnte nichts verstehen, ob ich gleich wenig ans Spiel dachte. Endlich just, da Karte gegeben ward und ich müßig war, gab er meinem Vater die Hand, und sagte zu ihm: »Gut!« und das mit einem Tone, mit einer Miene, mit einer Stellung — ich weiß nicht, wovon die Rede war, aber ich würde mich auf das Gut! verlassen haben, und wenn es die Verrückung eines Gebirgs betroffen hätte. So gewaltig sah der Mensch aus, da er das Gut! aussprach. — Mein Vater präsentirte mir ihn hernach, er küßte mir die Hand: ja, Mädchen, die Knie wankten mir; und wären die Wachskerzen nicht gewesen, ich glaube, man hätte den Feuerfunken gesehn, der aus meiner Hand sprang, als er mich küßte. Ach! den Schlag fühlt' ich, und fühl' ihn noch. Aber bald, bald wird ein andrer Schlag kommen, und den werd' ich auch fühlen.

Luise. Fräulein, haben Sie Barmherzigkeit mit mir, und seyn Sie muthiger. Sonst — wahrhaftig, das Weinen ist mir so herzlich nahe, — und ich hatte mir doch vorgenommen, heute recht ausgelassen lustig zu seyn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der General. Himmelwetter.

General besieht die geöffnete Thüre noch einmal von außen. Das ist doch Nummer Sechse.

Luise. Wach' ich, oder träum' ich? Der Herr General, Fräulein.

General. Ja, da sind sie ja! Bons dies, Nichtchen! Umarmt sie. Was machst du, lieb Herzensmädel? Frisch und gesund? Nun das ist brav!

Fräulein. O gnädiger Onkel, das heißt überrascht! Ich bin von ganzem Herzen erschrocken.

General. Nu, nu, wird schon wieder vergehn. Der König sagte einmal zu mir: „Ein guter „Freund und ein guter General kommen unver„hofft!" und klopfte mir auf die Achsel. Du siehst mich doch gern, Malchen? — Himmelwetter!

Himmelwetter. Herr General!

General. Ein Zimmer bis nach Mitternacht.

Und Philipp soll mich beym Kommandanten ansagen: der Lieutenant Sturm auf dem Thorzettel wär' Ich. — Und, Himmelwetter, alle Visiten sind mir beschwerlich. Verstehst du? *Himmelwetter ab.* Je guten Morgen, Schnipps! Bist immer noch so ein naseweis Ding? *Fährt ihr über die Nase.*

Luise. So viel man in die Wirthschaft braucht, Herr General.

General. Ja dein eigen Wirthschaftchen hättest du wohl gern?

Luise. Kömmt Zeit, kömmt Rath, Herr General.

General. Recht, Schnippschen! Verreden muß man im Leben nichts. — Aber wie ist's denn mit dir, Nichtchen? Ist das liebe, weiche Patschchen noch nicht verplämpert? He?

Fräulein. Nein, gnädiger Onkel.

General. Nein? Ist das wahr? Gewiß?

Fräulein. Nein, gewiß nicht.

General. Viktoria! So ist's recht, so ist's recht! — Aber wo hast du denn deinen Vater? Mich hungert's und durstet's: er muß ein Frühstück mit mir machen. — Aber sag mir nur, du siehst ja so verdutzt aus, lieb Mädchen: was fehlt

dir denn? Du siehst mich doch gern? — Weise doch! — Je, so wahr ich ehrlich bin, — gieb her dein Tücheichen — da hängt ja ein Thränchen: Mädchen, Herzensmädchen, wer hat dir was gethan? — Sag's! wer hat dir was gethan? Hurtig! Hab' ich dir was gethan?

Fräulein. Behüte der Himmel, gnädiger Onkel!

General. Gnädiges Malchen, mach du mir mit deinem gnädigen Onkel den Kopf nicht warm. Du weißt, daß ich den Transch nicht leiden kann. Hast du mich lieb?

Fräulein. Von ganzem innigen Herzen.

General. Nun, ich habe dich auch lieb, und spreche: Liebes, gutes Malchen. Ich dächte, du könntest mir auch die Ehre thun, und mich lieber guter Onkel heißen. Nun sag's: wer hat dir was gethan?

Fräulein. Wirklich niemand.

General. Höre, Malchen, keine Lüge! Ich bin gut, aber ich bin mit donnernder Stimme auch ein fürchterlicher Barbar.

Luise. Herr General, es war keine Unwahrheit. Noch hat niemand dem Fräulein etwas gethan.

General. Aber es will ihr jemand was thun? Und wer? Wer will das?

Luise. Will wohl nicht, aber wird vielleicht.

General. Aber, bey allen dreymalhunderttausend blauen Schock Bataillons! wer denn?

Luise. Der Herr Obriste werden —

General. Ah, da hat's gute Wege, Närrchen! Da sey du ruhig. Erstlich bin Ich da: und zum andern dein Vater, Malchen, ist ein Herzensmann, ein kreuzbraver Herzensmann, den du nicht lieb genug haben kannst. Ein bischen finster, und lärmig, und huy: aber ein Herz, Malchen, ein Herz, wie du ein Paar Augen hast. Wenn er nur schon da wäre! Siehst du, Malchen, für den, für den König, nimmt seinen Hut ab, und für dich wollt' ich mich zerpitzeln lassen. — Aber was ist's denn? Was hast du denn für eine Furcht?

Fräulein. Lieber Onkel, der Papa hat mir eine Partie vorgeschlagen: heute sind die vier Wochen Bedenkzeit um, die er mir gegeben hat: eine vortrefliche Partie der Beschreibung nach: und doch kann ich nicht Ja sagen.

General. Und auszusetzen hast du?

Fräulein. Gar nichts! und just deswegen befürcht' ich Zorn.

General. Wer ist's denn? He? Kenn' ich ihn?

Fräulein. „Sobald du Ja sprichst, sagt' er, „sollst du das erfahren, doch soll dich dein Ja blos „alsdann binden, wenn meine Beschreibung zu„trifft.“

General. Ja, ja, der wahre Bruder Franz, brav und treu, aber so nach seiner Art: ein Erbstück von deinem Großvater. Also, Herzensmädel, du sprichst doch Nein? du thust mir also den Gefallen?

Fräulein. Den Gefallen?

General. Ja, den Gefallen mir.

Fräulein. Wie das, lieber Onkel?

General. Antworte: willst du Nein sprechen?

Fräulein küßt ihm die Hand. Also hab' ich Ihre Fürbitte bey meinem Vater, wenn er zornig werden sollte?

General. Topp! küß mich, Herzblatt! Küßt sie. Ach, bitte, bitte! That's weh? Ja, siehst du, das ist ein Soldatenbart. — Viktoria! Doch sechs und dreyßig Meilen nicht umsonst gemacht.

Fräulein. Aber, lieber Onkel, wenn ich Sie nur verstünde!

General. Ja, nun rath einmal, was ich hier will. — Meine Renten ziehn? — Gelt! das möchte wohl nicht seyn; das kann man Andern auftragen. Ein Pferdchen kaufen? — Je nun! nebenher könnte das wohl geschehn! Nun? sagt dir dein kleiner Finger nichts?

Fräulein. Ja, ich kann nichts rathen, lieber Onkel.

General. Einen Kuppelpelz will ich mir verdienen; und — laut ins Ohr das bey dir?

Luise. Au weh! au weh!

General. Was? Sagtest du nicht etwas?

Luise. Herr General, ich sagte — ich — verwunderte mich so erschrecklich.

General. Und du, Närrchen?

Fräulein. Lieber, lieber Onkel!

General. Hahaha! ja, das glaub' ich. Lieber, lieber Onkel! Hahaha! Nun schäm dich nur nicht! Hahaha!

Fräulein. Liebster, bester Onkel!

General. Ja, das kannst du leicht glauben, daß ich dir nichts bringe, als was aus dem FF ist.

— Hahaha! Nun siehst du, es schrieb mir einer vor ungefähr drey Wochen ins Lager, du wärst ein allerliebst hübsches Mädchen, und bat mich um ein gut Wort bey dir und deinem Vaeer. Es giebt in der Welt kein besser Kerlchen für sie, dacht' ich: weil aber just viel Arbeit vorwar, und ich ihm nicht gleich antworten konnte, so dacht' ich endlich: Huy! auf die Messe triffst du sie alle beysammen an Einem Orte: vielleicht ein gewisser Auftrag vom König, einen Ausfall hin, und dann ist die Kuppeley in ein paar Stunden gemacht. Und nun bin ich da, und auf den Abend bist du eine Braut, lieb Herzensmalchen, und nach Mitternacht — brech' ich wieder auf.

Fräulein. Seyn Sie barmherzig, liebster Onkel!

General. Nu, nu! Warum denn? warum denn?

Fräulein. Auf den Abend Braut? — Mein Vater gab mir doch vier Wochen Bedenkzeit! Und Sie? Und keinen Namen? Keine Umstände?

General. Ja, dafür ist auch der Bräutigam besonders. Du sollst alles erfahren, sobald ich wieder nach Hause komme. Denn izt geh' ich zum

Kommandanten; dann gattr' ich deinen Liebhaber aus, und bring' ihn mit. Mit deinem Vater will ich schon fertig werden. Und mit dir – ja, englisches Goldmalchen, wenn du mir nicht gleich beym ersten Anmarsch Chamade schlagen sollst, so will ich mich — arquebusiren lassen.

Luise halb vor sich. Nun, da verliert der König wieder einen braven Officier auf eine schmähliche Weise.

General. He? Hast du was? Du verwunderst dich wohl wieder so erschrecklich? — — Siehst du, Malchen, nur von weitem ein klein Begriffchen. Gewachsen, wie eine von den schönsten Tannen im Walde; reich, wie ein Bergwerk, und rechtschaffen, rechtschaffen, wie der Degen da. Und höre: du liesest gerne Bücher; die kannst du bey ihm alle verbrennen. Nun derweil, Nichtchen, leb wohl, und schaff mir deinen Vater heim. Umarmt sie. Und höre, Kindchen, er ist kein Soldat, brauchst dich nicht zu fürchten vor dem Bart. Leb wohl unterdessen!

Vierter Auftritt.

Fräulein. Luise.

Fräulein. Luise — liebe Freundin — was denkst du?

Luise. Zeugs die Menge; aber Gescheutes nicht so viel, als man im Auge leiden kann.

Fräulein. Komm her, denke für mich. Alle meine Gedanken taumeln. Man fängt ein Schneeflöckchen auf der warmen Hand, will die Sternen und Spitzen besehn, und eh du recht hinsiehst, ist alles weggeschmolzen. So ist mir. — Männer, Männer, warum dulden wir so viel für euch, und warum dulden wir's so gern?

Luise. Ach, weil wir gar zu gutherzig sind, liebes Fräulein. — Mädchenliebe und Männerliebe! — Ja, sie heißen's auch Liebe, damit es einen Namen hat. Aber der Unterschied! — Ich gäbe mein bestes Band drum, wenn man den trotzigen Herren nicht so gut seyn müßte. Aber so stehn sie da, die Riesen gegen uns, mit der ehernen Brust und mit der gewaltthätigen Faust, und man muß

sich ihnen in die Arme werfen, man muß! Und der Dank, den man dafür hat! Je nun, wie man einem Frohnbauer dankt, der auch muß. Höchstens stemmen sie den Arm in die Seite, wie der König, wenn er zu Pferde sizt, klopfen uns die Backen, und sagen: Du bist ein gut Mädchen! Aber von Liebe wissen sie nichts.

Fräulein. Mädchen, Mädchen, wenn du Recht hättest!

Luise. Und wenn ich denn nun Recht hätte?

Fräulein. — — Topp! desto besser. Der Gedanke gefällt mir. Ueberlieben muß man sie, die Gewaltigen, die wir sonst in nichts übertreffen können; überlieben muß man sie. Hier ist meine Hand, Luise: den Zorn meines Vaters, so weh er mir thun wird; den Sturm meines Onkels, so sehr er mich niederbeugen wird; alles will ich auf mich nehmen, alles, alles um des stolzen Gefühls willen. Sieh da! ich hab' auch etwas für dich gethan, du Starker, das du mit aller deiner Stärke mir schuldig bleiben mußt.

Luise. Ja wohl schuldig bleiben. Herr Baron! Herr Baron!

Fräulein. Und doch nicht, liebe Freundin! doch nicht! Sieh nur, jede Sache hat ihre vielerley Seiten. Ist das nichts, daß sie zu uns kommen, sich die Zeit mit uns verderben, Rüstung und Beute zu unsern Füßen legen, sich die Mühe geben, mit uns zu spielen, weil wir einmal nichts als spielen können: ist das nichts? — Und wenn sie dann wieder aufstehn, sich rüsten, und von uns weg auf eine neue Männerthat ausgehn, auf eine That, vielleicht blos uns zu gefallen ausgeführt — ist das nichts?

Luise. Daß dich! — Nun wenn das Romanchen wahr ist, das Sie da erzählen: so bitt' ich die Herren um Verzeihung; versteht sich am Rande, was die rechten Herren sind, die Herren mit dem air de protection: denn die Afterherrchen, die sich wegwerfen, den ganzen Tag uns nachlaufen, ewig spielen; ah, pfuy, pfuy! mit denen ist nicht viel Ehre einzulegen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Obriste.

Fräulein geht ihrem Vater entgegen, küßt ihm die

Hand. Recht gut, daß Sie nach Hause kommen, lieber Papa! Der Onkel ist gekommen.

Obrister. Welcher Onkel?

Fräulein. Je, lieber Papa, ich habe ja nur einen. Der Herr General!

Obrister. Ich glaube, du hast noch nicht ausgeschlafen. Ich bitte um Verzeihung, daß ich dich vorhin so früh gestört habe. Verstehst du mich?

Fräulein. Wirklich, lieber Papa, er ist da; er ist bey mir gewesen, vor wenig Augenblicken.

Obrister. Je, schäm dich doch! Begreifst du denn nicht, daß dich das geträumt hat? Wer lange schläft, träumt viel. — Ich habe noch diesen Morgen einen Brief von ihm erhalten mit Kommißionen. Sucht ihn in der Tasche. Da, sieh, da ist er, da! ist auch ein Gruß an dich drinn.

Luise. Er ist wahrhaftig ...

Obrister. Schweig du stille!

Fräulein. Ja, ja, lieber Papa, er wird gleich wieder hier seyn. Nach Mitternacht geht er wieder fort.

Obrister. Daß dich doch! — aber ich sollt's ja wissen, daß euch Weibsen nichts auszureden ist. Nu gut, gut! er ist da! ja, ja! — Aber vorizt

was anders! Setz dich nieder. — Höre du, Luise, da hast du eine Messe; kauf dir was, geh! — Ach, a propos, für wen war denn das Siegellack gestern?

Luise. Das Siegellack, gnädiger Herr Obrister?

Obrister. Ja, das Siegellack! Wenigstens sah ich von fern, daß du welches kauftest. Reicht etwa das nicht, das ich euch gebe? An wen schreibt ihr denn so viel? he? Hört: daß ich nichts merke! Schreiben könnt ihr, so viel ihr wollt; und ich seh's gern: aber nur nichts, das ihr mir verheimlichen müßtet. Das sag' ich euch — dir sowohl, Luise, als dem Fräulein. Ich habe dich mit ihr auferzogen, und will an dir sowohl Freude erleben, als an ihr. — He? was willst du denn damit machen?

Luise. Ein Präsent an den Gerichtsdirektor.

Obrister. Nu ist's gut! Geh! Luise ab ins Kabinet. Höre, Malchen! was ich dir zu sagen habe, besteht — erstlich, damit ich's nicht vergesse, daß ich dich recht ernstlich bitte, deine Aufstehstunden zu halten, — wir mögen seyn, wo wir wollen. — Hörst du?

Fräulein. Ich habe sie sehr selten vernachlässigt, lieber Papa.

Obrister. Nu! — Und überhaupt, wenn man gesund ist, muß man gleich aufstehn, wie man erwacht. Denn siehst du, die Mädchen, die das thun, bleiben hübsch gesund, und blühen immer, wie eine Rose. Du bist ein hübsch Mädchen — freylich kannst du nichts dafür, darfst dir auch nichts drauf einbilden, das wär' einfältig — aber nicht zu erhalten suchen, was man einmal Gutes hat, das wäre wieder einfältig. — Nun, willst du mir folgen?

Fräulein. Nach allem Vermögen.

Obrister. Siehst du, in allem, was ich dir sage, meyn' ich's herzlich gut mit dir. Ich bin dir scharf, lasse dich nicht allein in Mannspersonengesellschaft gehn, gebe auf alle deine Schritte Achtung; das ist wahr: aber eben, weil ich's gut mit dir meyne, thu' ich das. Denn siehst du, es giebt rechte gute, brave, junge Leute, die man herzen und küssen möchte: aber, liebe Tochter, es giebt auch — ich kann mir nicht helfen — Schurken, die nicht einen Stüber taugen, und die so einem guten unerfahrnen Mädel just aussehn, wie die ehrlichen.

Und ich möchte doch gern Ehre an dir erleben. Und du wirst wohl auch selbst nicht unter die Schlimmen gerathen wollen? Gelt, Malchen?

Fräulein. Wer wollte das, bester Vater?

Obrister. Ja, deine Mutter im Grabe —

Fräulein. Stille, lieber Papa, stille!

Obrister. Und das war Eins. Zum andern, liebe Tochter, wie steht's? Die vier Wochen sind um. Was meynst du? — Du hast doch nicht vergessen, wie ich sagte? Ein Mann von Herz in allem Verstande, gelehrt zwar nicht, aber der viel weiß — denn ich mache immer unter den beiden Dingen einen Unterschied — und nebenher Vermögen, Haus, Gestalt, äußerliche Darstellung ohne Tadel. — Nun, Mädchen, wie ist's? was fehlt ihm noch?

Fräulein. Ach, gar nichts, lieber Papa.

Obrister. Ist's wahr? Topp! Nun so bist du meine liebe Tochter. Nun, nun, kein Geziere! In einer halben Stunde bin ich wieder da, und bring' ihn mit, und dann sollst du sehn, ob ich wahr gesprochen habe. Izt lege dich vollends an. Will gehn.

Fräulein ihm zu Füßen. Gnädiger Papa!

Obrister. Nun was Henker ist denn das? Was ficht dich denn an?

Fräulein. Eine Gnade, mein Vater!

Obrister. Nun was denn für eine Gnade? Was denn?

Fräulein. Noch eine Frist! Nur eine kleine Frist!

Obrister. Was denn für eine Frist? Wozu denn?

Fräulein. Meinen Entschluß zu fassen.

Obrister. Nun du hast ihn ja gefaßt. Du willst ihn ja.

Fräulein. Das hab' ich nicht gesagt, gnädger Papa.

Obrister. Bist du toll, oder willst du mich toll machen? — Höre, Malchen! mißbrauche mich nicht. Oder aus Malchen wird Male; und hernach sieht's übel aus. Willst du ihn, oder willst du ihn nicht?

Fräulein. Nur noch zwey Tage Frist, mein Vater. Dann will ich's Ihnen mit Einem Worte sagen.

Obrister. Was werden dir die zwey Tage helfen, da du schon vier Wochen gehabt hast? —

Oder? — steckt was dahinter? Höre, Malchen, izt bin ich noch gut: hat ein Andrer was mit dir vor?

Fräulein. Wahrlich, davon weiß ich nichts!

Obrister. Malchen, habe Barmherzigkeit mit mir! Sag's: hat ein Andrer was mit dir vor? Siehst du, ist's ein ehrlicher Mann, mit dem du glücklich seyn kannst: so wahr ich auch ein ehrlicher Mann bin, er soll dich haben, und meinen Segen dazu. Aber hast du heimliche Verständnisse mit einem; spielst du Intriguen mit einem hinter meinem Rücken: siehst du, Male, izt bin ich dein Vater, aber hernach dein — Nun sag mir's, liebes gutes Malchen, wie ist's?

Fräulein. Noch einmal, mein Vater! Wahrhaftig, ich weiß nichts, daß irgend eine Mannsperson etwas mit mir vorhabe; auch steh' ich mit niemand in Connexion.

Obrister. Nun, Malchen, ich will gut seyn: ich will's glauben: du sollst auch noch zwey Tage haben, aber nur zwey Tage; und dann Ja oder Nein! Aber höre: merk' ich was, erfahr' ich was; so fürchte dich! — Izt geh' ich hinüber in mein Zimmer, wenn mich jemand suchen sollte.

Geht ab.

Sechster Auftritt.

Fräulein. Hernach Luise.

Fräulein allein. Nun, hab' ich denn auch recht gehandelt? Gelogen hab' ich dir nicht, guter Vater, gelogen nicht! Aber wie denn nicht gelogen? Daß ich dir nicht gesagt habe, was nicht wahr ist. Aber was wahr ist, hab' ich dir das auch gesagt? Und wenn das nun auch eine Lüge wäre, dieses Verbergen der Wahrheit? — Entsezlich! welchen Bösewicht giebt's auf Erden, der nicht just mit Verbergen der Wahrheit umgienge? Fort zu seinen Füßen, und ihm alles gestanden! — Aber was denn? Daß Sternberg mir theuer ist; daß ich nicht weiß, wie viel Ich ihm werth bin; daß ich noch auf seine Erklärung warten will! Sieh da! die ganze Wahrheit, die ich verborgen habe. Und das ist ja keine Missethat! Was die Bösewichter verheimlichen, sind ja Missethaten. — Gut, Herz! ich will dir noch dasmal trauen, weil ich dich noch nie auf Tücke ertappt habe. Aber wenn du den

Verstand bestochen hast, dann nie wieder! Nach dem Kabinet zu: Luise!

Luise kömmt heraus. Nun, gnädiges Fräulein, wie ist's gegangen? Wie haben Sie's gemacht?

Fräulein. Um zwey Tage Frist gebeten.

Luise. Und erhalten?

Fräulein. Aber was hilft sie mir? Ich hätte gern noch um Hülfe wider den Onkel gebeten, aber ich konnte nicht zum Worte kommen, und du hörtest ja selbst, daß der Papa nicht einmal glauben wollte, daß er hier wäre.

Luise. Und ich wollte, er hätte Recht. Der gute, liebe, brave Herr General! ich hab' ihn von Herzen lieb: aber daß er da uns arme, schwache Mädchen zwischen zwey Feuer sezt, da wir an Einem genug auszuhalten hatten, das dank' ihm — Solche Einfälle kann er seinem Lager gegenüber exekutiren; da hätt' er mehr Dank und Ehre dafür. — Ey, ich bin so böse ‥‥ Ihm ein paar Beine hin, und dem Herrn Baron ein paar Beine her: da wäre der ganzen Sache ein Ende.

Fräulein. Recht gut, liebes Mädchen; aber Wünschen ändert die Sache nicht. Lieber einen Rath!

Luise. Ja, ich weiß keinen, als — was Sie vorhin sagten: alles auf sich zu nehmen, den Zorn Ihres Vaters, den Sturm Ihres Onkels, alles, alles! — Wurst wieder Wurst! Brauchen Sie Gewalt, trotzen Sie ihm! Warum macht er's so militärisch? Wer heißt ihn, Sie so auf Diskrezion auffodern? — Wehren Sie sich nur zwölf Stunden brav; er kann doch nichts weiter thun, als Sturm laufen: eh' er Sie förmlich belagern kann, muß er wieder fort. Und vielleicht kömmt vorher wohl gar der Herr Generalfeldmarschall Baron von — Steinberg zum Entsatz, und hernach Viktoria! dann wird der General wohl gar ein dritter Kriegsgefangner, der Bußchen *) sprechen muß. Hitsch aus! Heyßa Viktoria! *Klatscht in die Hände, und springt dazu herum.*

Fräulein. Mädchen, Mädchen, du bist ja ganz ausgelassen. Geh!

Luise. Ja, Fräulein, sobald der Entsatz kömmt.

*) Bußchen (ausgesprochen Buhtchen) sprechen. Man wird diese Redensart, wo sie unverständlich seyn möchte, in „Pater peccavi sprechen, Abbitte thun u. s. w.“ verwandeln.

Fräulein. Aber sieh nur, wie man ist. Sternberg soll kommen, und weswegen? — Weil er in einigen Assembleen mit mir am längsten sprach, mir die meiste Aufmerksamkeit bezeigte, gegen mich am offensten zu seyn schien. Folgt daraus, daß ich ihm das liebste Mädchen auf der Welt bin? — Kann man mehr draus schließen, als höchstens, daß er in diesen Assembleen unter allen Damen von ungefähr sich bey mir am besten gefiel? — Siehst du, Mädchen, wie man glaubt, was man wünscht, und — sich betrügt? Stüzt den Kopf auf die Hand.

Luise. Ja, das weiß ich wohl, gnädiges Fräulein, daß, wenn es mit dem Herzen nicht richtig ist, es sich mit dem Kopfe versteht, wie ein Spizbube auf der Messe mit dem andern. Aber dasmal wett' ich, was Sie wollen, daß Sie sich nicht betrügen. Ich verstehe mich auch ein bischen auf die Mienen, und wahrhaftig, er sah so resolut aus, so resolut — Immer 'rein!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Tabletträger.

Luise. Ja, mein lieber Freund, heute haben wir hier den Kopf erschrecklich voll. Morgen oder übermorgen, wenn Er hübsche Sächelchen hat. Laß Er doch sehn! *Besieht das und jenes.* Bey meiner Treu, das sind scharmante Sachen! niedliche Sachen! allerliebste Sächen! — Nein, komm' Er lieber gar nicht wieder. Denn nun möcht' ich gleich gern alles mit einander haben. *Sieht ihn von ungefähr an, fährt zurück.* Ah! Wort muß man halten! *Läuft ab ins Kabinet.*

Fräulein *ohne sich umzusehn, zum Tabletträger, der seinen Kram absezt, und auf sie zugeht.* Lieber Freund, morgen oder übermorgen!

Tabletträger *bittend, voll Respekt, und mit Würde.* Fräulein!

Fräulein. Ah! *Sinkt in Ohnmacht.*

Tabletträger. Auch von dir verstoßen! Verzeih mir, Engel! das war der lezte Versuch. — *Das Fräulein kommt etwas zu sich.* Leben Sie wohl;

ich sehe Sie nie wieder. Leben Sie wohl, und verzeihen Sie mir, wenn Sie können. Die Ursache des Schritts, den ich gethan habe — noch heute soll sie Ihr Vater schriftlich erhalten; und dann fort mit mir in fremde Länder, bis Ihr Bild mich nicht mehr verfolgt. Leben Sie wohl, und nun noch einen einzigen Handkuß, wenn ich ihn werth bin. Des Fräuleins Hand fällt unwillkührlich in ihren Schooß; er ergreift sie, kniet nieder, und küßt sie.

Achter Auftritt.

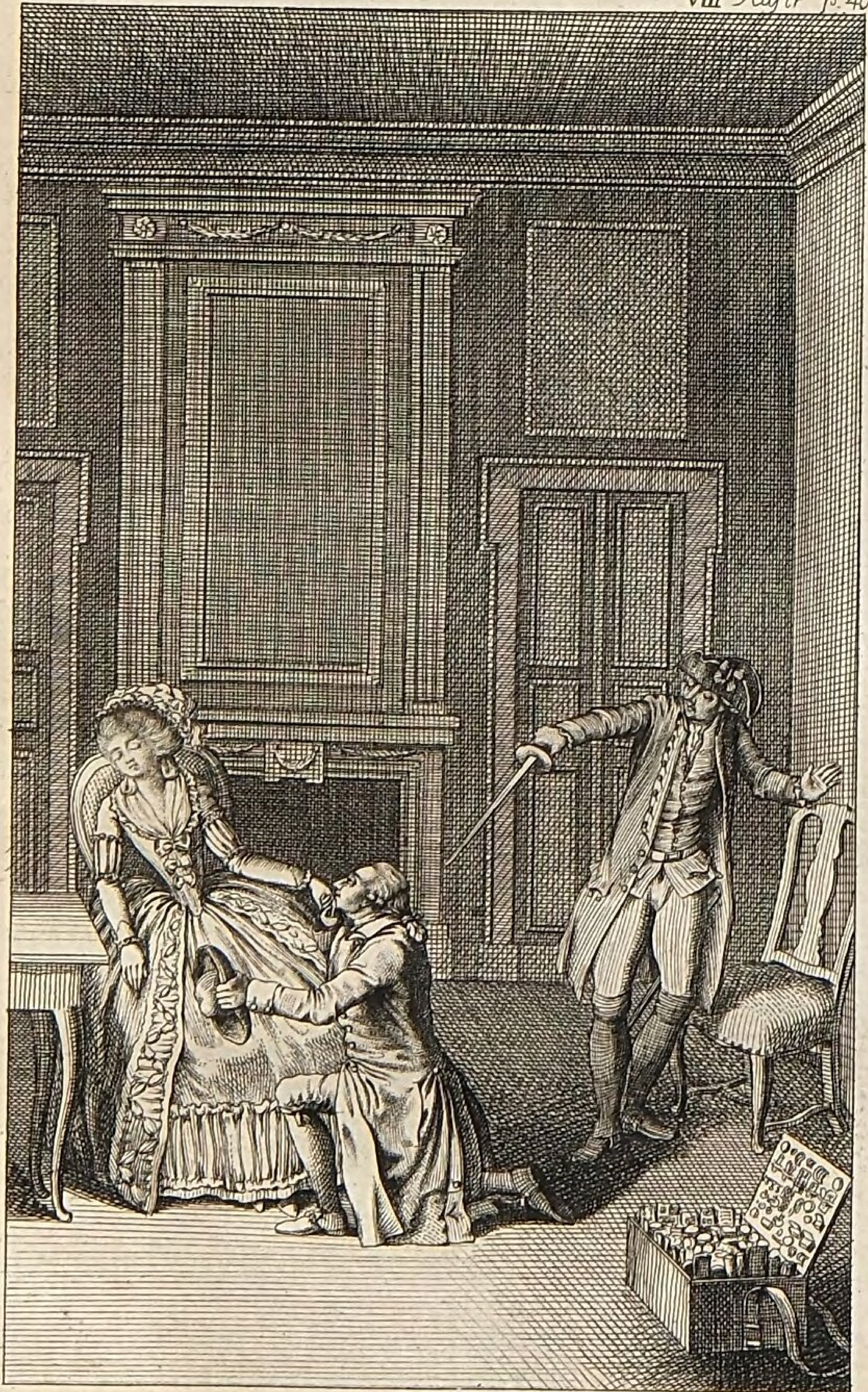
Das Fräulein. Tabletträger. Obrister. Hernach Luise.

Obrister, ehe er in die Höhe steht. Malchen, du sagtest — Wird sie gewahr. Was? Höll und Teufel! Steht, rennt auf den Tabletträger los, sinkt aber kraftlos in einen Sessel, der im Wege steht.

Luise kömmt aus dem Kabinet. Um Gottes willen, was geht vor? — Ach, das Fräulein! Seht ihr nicht?

Tabletträger hebt den Obristen vollends in den Sessel. Was hab' ich gemacht?

VIII Auftr. p. 40



Rosmaesler del. et sculp.

LBC

Luise. Das Fräulein muß ins Kabinet. Barmherzigkeit! Helfen Sie!

Beide führen das Fräulein ab.

Neunter Auftritt.

Obrister. Tabletträger.

Obrister wie aus Verzuckungen und Träumen erwachend. Hahaha! Hahaha! Getroffen! getroffen! — Ein paar Borsdorfer Aepfel an ein Messer gereiht! — Hochzeit, Vater, Hochzeit! — O was ich mich freue! Was das für ein Tanz werden wird! — Da sollen sie auch alle dabey seyn, alle Tischer, und die ganze Noblesse, und die Küster bis zum Todtengräber! — Ja, daß ich's nicht vergesse! Ich muß es in meine Stammtafel schreiben. Zieht die Schreibtafel heraus. Meine Tochter am funfzehnten — mit — aber wie heißt er denn? — Seht ihr, das hab' ich vergessen. — Ach, ich spreche, es wäre ein Hofpoet oder ein Waisenknabe. Arme Kinder haben immer nicht viel. Stützt den Kopf.

Tabletträger zurückkommend. Herr Obrister!

Obrister aufblickend und in die Höhe springend. Kerl! Will ziehn, und findet den Degen nicht.

Tabletträger reicht ihm den Degen vom Boden. Hier, alter Greis; räche dich, sobald ich geredet habe.

Obrister. Ich bedanke mich, mein Sohn. Gottes Lohn dafür! und eine keusche Braut auf deine alten Tage!

Tabletträger. Himmel, was ist das?

Obrister. Was das ist, Kamerad? — Siehst du, das ist zum Kastanienbraten. Man steckt sie dran, und fort damit ins Feuer. Horch! sie lauten auf der Hospitalkirche. Je! ist der ehrliche Mann auch gestorben? — Still! da lief was! Warte, wir wollen eine Mausefalle aufstellen. Legt den Degen unter Amaliens Sessel.

Tabletträger hilft ihm auf den Sessel. Lieber Alter, nur einen Augenblick Ruhe! Es wird Ihnen besser, wenn Sie still sind. Tritt hinter ihn.

Obrister nach einigen tiefen Athemzügen, sich die Augen reibend und um sich her blickend. Wo bin ich denn? — War das ein Traum? — Aber was fehlt mir denn? — Meine Tochter mit einem Kerl ertappt, und ich erstach Beide. — Daß etwa meine alte Kopfwunde wieder muckisch wird! — Aber wo ist mein Degen? — Springt auf, sieht jenen hinter

dem Stuhl, rennt wütend hin und her, endlich an die Thüre des Kabinets, reißt sie auf, und ruft: Lebt meine Tochter?

Luise von innen. Sie ist sehr schwach.

Tabletträger gesezt. Können Sie mich nun hören, Herr Obrister?

Obrister wütend. Also hast du meine Tochter geküßt, Unglücklicher?

Tabletträger. Herr Obrister! ...

Obrister. Nicht eine Sylbe weiter, und nicht von der Stelle! Oder, bey Gott! ich lasse dich ohne deine Seele fortschleppen. Klingelt.

Tabletträger. Eine einzige rasche, nicht vollkommen edle Handlung — in was für ein Licht sezt sie uns! Sezt sich in einen Winkel.

Obrister schwach und gerührt. Nun, alter Vater, da hast du den Lohn aller deiner Sorge und Treue! den Dank alles deines Dichtens und Trachtens, ein glücklich Geschöpf auf dem Erdboden zu lassen, wenn sie dich zu Grabe trügen! — Da hast du einen Schwiegersohn, nach dem du an allen Enden gesucht hast! Und was für einen! was für einen! Alter Graukopf, dem alles untreu wird! Hand und Kopf und Fuß untreu! — Der Degen an der

Seite untreu! — Die Tochter, die einzige Tochter untreu! — Die Tochter, die so himmlisch lächeln konnte, die so einen reinen, keuschen Busen hatte, die sich noch vor wenig Augenblicken so vermaß, auch diese Tochter untreu! — Und was ist das? Auch meine Leute untreu? Klingelt wieder. Fluchen will ich dir nicht, armes Kind! — Armes Kind? — Ja wohl armes Kind, das du dich selbst genug verflucht hast. — Einen ehrlichen Mann darf ich ferner nicht mit dir betrügen. — Gut, habe deinen Willen: geh, zieh mit diesem Menschen, ich selbst will dir ihn antrauen lassen, und dann in die Schweiz, und nie wieder unter meine Augen! — Und verläßt dich der Abentheurer, wer er seyn mag; nun so leide dafür: meine alten zerhackten Knochen wird doch wohl noch jemand zu Grabe besorgen. Ruft zur Thüre hinaus: Ist niemand da?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Himmelwetter.

Himmelwetter. Gott grüße Sie, Herr Obrister!

Obrister. Bey Gott! der General ist da.

Himmelwetter. Ihre Leute hat der Herr General nach Ihnen geschickt. Kann ich's verrichten?

Obrister vor sich. Das ist zu viel. Nun, guter Kopf, wird das Denken bald bey dir alle seyn. Armer Bruder, du darfst nichts wissen. Fort! wir müssen eilen. — Himmelwetter, siehst du den — Menschen da? Ich befehle dir auf deine Seele an, ihn nicht fortgehn zu lassen, bis auf weitere Ordre!

Himmelwetter. Wohl, Herr Obrister!

Obrister. Wo ist mein Bruder?

Himmelwetter. Vom Herrn Kommandanten gehn der Herr General noch an ein paar andre Orte.

Obrister. Hab' ich keinen Degen gehabt?

Tabletträger. Unter jenem Sessel, Herr Obrister!

Obrister nimmt ihn. Gut! eh' er wiederkömmt, bin ich zu Hause.

Geht ab.

Eilfter Auftritt.

Himmelwetter. Der Tabletträger.

Himmelwetter halb vor sich. Hm! hätt' ich doch nicht gedacht, daß ich heute noch würde auf die Post kommen!

Tabletträger. Ich bedaure, lieber Alter, daß ich Ihm beschwerlich bin. Ich werd's zu vergelten suchen. Ist Er nicht müde von der Reise?

Himmelwetter. Nun hör' Er nur: ich bin blos ein gemeiner Husar; aber wer mit mir schwatzen will, muß ein ehrlicher Mann seyn. Nehm' Er mir's nicht übel; mit Einem, wie Er seyn mag, diskurrir' ich nicht, und wenn's ein Baron wäre. Denn zur Ehrenwache bin ich Ihm doch wohl nicht gesezt.

Tabletträger. Ich kann mich izt mit nichts rechtfertigen. Will Er mir unterdessen auf mein Wort glauben, daß ich — wenigstens kein Bubenstück begangen habe?

Himmelwetter lächelnd. Nun, hör' Er, auf Sein Wort nicht recht, mein lieber Sohn: dazu

bin ich zu alt: aber auf Sein Gesicht eher! Es wäre Sünd' und Schande, wenn Er Sein Gesicht Lügen strafte.

Tabletträger. Gut, Vater. Wir werden uns näher kennen lernen. Will Er sich nicht zu mir setzen?

Himmelwetter. Das kann ich wohl. Aber rück' Er ein bischen mehr in die Ecke, mein Sohn. Und hier will ich das Tischchen vorsetzen: und hieher setz' ich mich.

Tabletträger. Recht so, Vater! Diese Kleinigkeit läßt mich den Mann erkennen, der gefährlichere Wachen gehabt hat, und ein besser Glück verdiente.

Himmelwetter. Ein besser Glück? Hahaha! So darf ich Ihm wohl nichts von meinem Frühstück anbieten, das ich eben draußen verzehren wollte? Bringt Brod und ein Fläschchen Branntwein hervor. — Tag und Nacht gereist, und seit gestern Mittags nichts gesehn! Da hungert's einen! — Er wird mich doch in Ruhe essen lassen?

Tabletträger. Vater, thu' Er mir nicht weh. Eß' Er, trink' Er, laß' Er sichs schmecken!

Himmelwetter. Nu, es hülf' Ihm auch

nichts. — Sieht Er, das ist bey jeder Mahlzeit mein Deputatchen; aber nicht ein Tropfen drüber. Trinkt.

Tabletträger. Also würd' Er ein besser Glück ausschlagen?

Himmelwetter essend. Das wär' einfältig, mein Sohn. Aber es hat mir nur noch keiner ein bessers angeboten. Vornehmer und reicher? Ja, da hat sich's was zu glücken! Sieht Er, ich bin sieben und vierzig Jahr gemeiner Husar, und habe zwanzigmal avanciren sollen. Denn da ich noch frisch war, gelung mir immer hie und da was. Aber ich habe mich allemal schönstens bedankt. Nun läßt mich der König in Frieden. Denn ich habe die Ehre, daß der König meinen Namen weiß.

Tabletträger. Aber, lieber Vater, wenn Er nun izt ein großer Offizier wäre! Je größer der Offizier, je wichtiger der Dienst, den Er dem König leisten kann. Er hätt' es doch annehmen sollen.

Himmelwetter. Wie Er das versteht, mein Sohn. Sieht Er, um meinetwillen brauch' ich's nicht. Denn Rock, Brod, Dach und Fach giebt mir der König, und das Fläschchen füllt er mir

auch alle Tage viermal: trinkt; und weiter brauch' ich nicht eine Stecknadel. Und um des Königs willen? Seh' Er nur: funfzig Mann hab' ich mir wohl eher ausgelesen, und habe sie kommandirt, als wenn's dreyhundert wären. Aber fünfhundert Mann? tausend? ja, mit denen wüßt' ich nichts anzufangen; das wäre mir zu viel: ein großer Korporal ist noch kein großer General. Das ist ja leicht zu begreifen. — Er wundert sich wohl, daß mir's so schmeckt?

Tabletträger. Wahrlich, Alter, ich habe Fürsten speisen sehn: aber so fürstlich gieng's nicht an ihrer Tafel zu. Seinen Namen!

Himmelwetter. Erst hieß ich Hans Zenthof. Aber einmal streif' ich mit drey Mann. Wie wir auf eine kleine Anhöhe kommen, seh' ich etwa ein Mandel feindliche Dragoner in einen Hohlweg reiten. »Wollen wir, Brüder?« sagt' ich. — Ja, Kamerad! — »Nu, so reitet ihr zwey hinterm »Busch herum, und macht vorn den Paß zu; und »wir beide sprengen hinten hinein. — Marsch, at»taquirt!« — Wie wir hinein waren, zehn Schritte hinter ihnen: »Himmel und Wetter, er»gebt euch!« schrie ich; und nun giengs los. —

Die beiden kamen auch von der andern Seite, und nun war der Sack zugeschnürt. — Wir hatten ein Arbeitchen von anderthalber Stunde, ehe sie sich ergaben. Es waren ihrer achtzehn, fast alle schwer bleßirt. Das Ding kam vor den König; ich mußt's ihm selbst erzählen: und seit der Zeit heiß' ich Hans Himmelwetter. Damals lernte mich der General Scharf kennen. Und nun bin ich beständig um ihn; und kann ich einmal nicht mehr fort, so füttert er mich vollends zu Tode. Nun sag' Er mir einmal ein besser Glück.

Tabletträger. Glücklicher Alter, mehr werth, als eine Legion Kathederphilosophen! O, wer so weise seyn könnte, wie du! wer so weise gewesen wäre! Du Schlemmer bey deinem trocknen Brode, was sind wir gegen dich? — Bettler! arme Geplünderte! — Und was bringt uns um Hab' und Gut? — Unsre Unmäßigkeit im Begehren! Auch du mit dem Gesicht nach dem Kabinet warst ein unmäßiger Wunsch, und daß ich dafür leide, ist recht.

Himmelwetter. Mein Sohn, Er ist ja ganz tiefsinnig worden?

Tabletträger. Gute Lehre, Vater, wenn sie

gedeihen will, macht nachdenkend. — Hör' Er, ich habe zwey Bitten an Ihn: Erstlich, daß Er mir erlaubt, ein Billet an Jemand fortzuschicken.

Himmelwetter. Wenn ich's erst lesen darf.

Tabletträger. Ein offnes Billet an des Barons von Sternberg Kammerdiener.

Himmelwetter. An Paul Fritzschen?

Tabletträger nimmt sein Portefeuille heraus. Ja, an Paul Fritzschen.

Himmelwetter. Je, ist Er denn mit dem bekannt?

Tabletträger. Sehr genau.

Himmelwetter. Nun so ist Er gewiß ein ehrlicher Kerl. Willkommen! umarmt ihn. Der Paul Fritzsche war dabey, als ich aus Zenthofen zu Himmelwettern ward. General Sternberg gab sechs Mann für ihn, und nahm ihn zu sich. Nun hat ihn der junge Sternberg geerbt, und zum Kammerdiener gemacht. Und da kann's nicht fehlen, daß es ihm nicht wohlgienge. Denn das soll ein Ausbund von einem rechtschaffnen Edelmann seyn, der junge Sternberg. Grüß' Er doch den braven Fritzschen von meinetwegen.

Tabletträger. Das soll geschehn, Alter. Schreibt mit Bleystift auf ein Papier.

Himmelwetter. Ja, den Paul Fritzsch hab' ich selber angeworben: in einer Schenke, wo ich auf Werbung lag. Wir tanzten: der junge Kerl kam mit einem rechten hübschen Mädel. Nun kann ichs auf mein Gewissen sagen, einen Vater um seine Tochter zu prellen, oder einem sein Mädchen abspenstig zu machen, hab' ich immer für eine Spizbüberey gehalten. Allein, wie's geht. Ich war etwas über dreyßig, sah schmucker aus, als izt: das Mädel hieng sich an mich; ich denke, daß jen's ihr Bruder ist, und schekere mit ihr. Der sieht's, nimmt heimlich einen Säbel vom Tische, und bestellt mich hinter die Scheune. Ich kriegte drey Hiebe, aber nach einer Viertelstunde entwaffnete ich ihn doch. „Setz mir deine Mütze auf, Bruder, sagt' er, und ich bin dein Rekrut ohne Handgeld.“

Tabletträger. Hier ist das Billet.

Himmelwetter liest. „Ein gutes Kleid vom Baron von Sternberg in das bewußte Hotel. — Einen Gruß von Hans Himmelwetter.“ —

Schüttelt den Kopf. Das soll doch keine Maskerade werden? Es ist noch nicht Fastnachten.

Tabletträger. Ich bleibe ja bey Ihm, mein Freund.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Luise.

Himmelwetter. Wer da?

Tabletträger. Was macht das Fräulein?

Luise. Es wird besser; sie weint.

Himmelwetter. Diskurrirt darf nicht werden: ich habe keine Ordre dazu. Luischen, lassen Sie den Zettel da bestellen, an Paul Fritzschen, Kammerdiener beym Baron von Sternberg. Aber wo logirt er denn?

Luise. Das weiß ich schon, das weiß ich schon. Gut, gut! Ab.

Tabletträger. Und die andre Bitte! Wir geniren das Fräulein, der das Zimmer gehört. Es ist ja einerley, ob wir hier oder anderswo sind.

Himmelwetter sich besinnend. Nun gut, ich kann Ihn auf des Generals Zimmer führen. —

Aber hör' Er, *indem er zieht*, wenn Er mir Faxen machen will: bey meinem Säbel, so hat Er sich's zuzuschreiben.

Luise, *die wiederkömmt*. Es ist bestellt!

Himmelwetter. Ich bringe meinen Arrestanten auf des Herrn Generals Zimmer.

Geht mit dem Tabulettträger ab.

Luise *allein*. Armer Baron, armes Fräulein! — Liebe, Liebe! du hast so einen hübschen Namen, und ach! man möchte dich auf ewig verreden. — Ja, wenn thun wollen, thun wäre.

Geht ab.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Gräfin von Forsting. Richter.

Gräfin. Nun, da ist ja alles so ausgestorben, wie in einem verwünschten Schlosse. Weder Prinzessin, noch Zwerg zu sehn! Und doch alles sperrangelweit offen! — Seyd Ihr da, Richter?

Richter. Ja, ich habe die Ehre, gnädige Gräfin.

Gräfin. Seht mich an, scharf an; scharf!

Richter. Gnädige Gräfin, Sie setzen doch kein Mistrauen in meine Ehrlichkeit? Oder wollen Sie etwa was besonders an mir sehn?

Gräfin. Nein, seyd ohne Sorgen! Für ehrlich deklarir' ich Euch.

Richter. Ja, ehrlich bin ich, so wahr ich ehrlich bin! daß ich einen Schwur thue.

Gräfin. Aber ein bischen einfältig manchmal, mein lieber Richter.

Richter. Je nu, wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Ehrlich währt am längsten. Traue, schaue, wem! Es ist nicht alles Gold, was gleißt.

Gräfin. Nun kommt her, seht mich an. Der Bediente, der heute früh sechs Uhr das Billet brachte? —

Richter. Hatte einen Ueberrock an, und zwey Stiefeln, und einen runden Hut.

Gräfin. Nun, ich will nur wissen, nach wem er fragte. Denn auf dem Billet war keine Aufschrift.

Richter. Er fragte, ob hier die gnädige Gräfin von Forsting logirten. Und da sagt' ich: Ja! weil ich nach meinem Gewissen nicht anders sagen konnte. — „Ob ich der gnädigen Gräfin angehörte?“ — „Ja, ich hätte die Ehre —“ Macht einen Bückling. „Ob die gnädige Gräfin aufgestanden wären?“ — „Nein, davon hätten mir die gnädige Gräfin noch nichts gesagt.“ — „Ob ich so gut seyn und das Billet übergeben wollte?“ — „Ja, ich würde die Ehre haben.“ — Hernach

sagt' er: Guten Morgen! sezte den Hut auf, lachte wie ein bischen, und gieng fort.

Gräfin lächelnd. Nun gut, Richter, das könnt Ihr auch thun. — Wartet meiner in Auerbachs Hofe.

Richter. Ich werde gleich die Ehre haben. Will gehn.

Gräfin. Bleibt doch noch! Zieht ein geöffnetes Billet hervor, in welchem noch ein andres versiegeltes liegt. »Haben Sie die Gnade, inliegendes Billet erst um »Ein Uhr Nachmittags zu eröffnen.« — Und auch kein Wappen! Blos mit einer vertrackten Antike gesiegelt. Ich wollte, daß die Antiken wären, wo der Pfeffer wächst. — Hier, Richter, nehmt das versiegelte Billet zu Euch; ich fürchte, das Siegel möchte mir abgehn; und mit dem Schlag Ein Uhr gebt mir's wieder.

Richter. Ich werde die Ehre haben. Mit dem Schlag Ein Uhr. Geht ab.

Gräfin allein. Ganz gewiß eine Rache von Jemand, dem ich einen Schabernack gespielt habe, und dem es beliebt, an meiner armen Neugierde das Exempel zu statuiren. Alle Welt schabernack' ich; wie soll ich da rathen, wer es ist? Nun warte nur,

mein schöner Herr, warte nur! Welch Zeit ist es denn? — Halb zehn Uhr! Eilfe, zwölfe, eins — Du gerechter Himmel! noch über drey Stunden, eh' ich's erfahre.

Richter kömmt wieder. Gnädige Gräfin, halten Sie mir zu Gnaden, und geruhen Sie, nicht ungnädig zu werden.

Gräfin. Nun, das Siegel ist doch nicht abgegangen?

Richter. Ach, bewahre! Das kann nicht weichen und wanken. Ich hab's in meine Pergamenttafel eingerüttelt, daß es einmal über das andre geknackt hat. Aber einen Skrupel hätt' ich!

Gräfin. Nun?

Richter. Sie meynen doch um Ein Uhr bey Tage?

Gräfin. Bey Tage; heute, mit dem Schlag Ein Uhr.

Richter. Nun halten Sie mir's zu Gnaden. Ich dachte, es könnte wohl auch gemeynt seyn, wenn Sie nach Mitternacht aus der Assemblee kämen. Ich bin gern pünktlich. Wie der Seiger schlägt pum! werd' ich die Ehre haben.

Geht ab.

Gräfin allein, sieht nach der Uhr. Sieben und dreyßig Minuten! — Du allerliebster Herr Zeddelchenschreiber, wenn ich dich nur da hätte, du Engel, ich wollte dir so viel Küsse geben, daß du Feuer schreyen solltest. — Still! da gieng ja was! Holla!

Zweyter Auftritt.

Die Gräfin. Luise.

Gräfin. Je guten Morgen, Närrchen, guten Morgen. Hab' ich euch armen Kinder im Schlafe gestört? Hab' ich? Nun?

Luise mit dem Schnupftuche vor den Augen. Ach, wer nur heute gar nicht aufgestanden wäre!

Gräfin. Aber man muß nicht gleich so ins Licht sehn, liebes Luischen, wenn man zwölf bis sechszehn Stunden die Aeugelchen nicht offen gehabt hat. Ihr könntet mir blind werden, und dann sprächen die Leute, es wäre vom Schlafen.

Luise. O, daß Sie scherzen können, gnädige Gräfin!

Gräfin. Ihr armen Geschöpfe! — Weißt du

was? nehmt beide ein Frühstück, und dann träumt wieder fort, wo ihr stehn geblieben seyd: ich will euch einsingen. Geschwind, geh und sag es Malchen. Nachmittags schwärmen wir ein paar Stündchen auf der Promenade herum.

Luise. Ach, das gute Fräulein ist gar nicht aufgeräumt.

Gräfin. Eben deswegen, gutes Kind: geh du nur, Herzchen, und sag's ihr. Falle nicht; geh langsam! Luise geht ab. — Aber je mehr ich's überlege, je abscheulicher kömmt mir der Mensch vor. Les' ich sein Wischchen eher, so kann er's erfahren und dann wird bey Hofe ein Mährchen auf mich gemacht. Wart' ich bis um Eins: so vergeh' ich in meinem Elende. Drey und vierzig Minuten! wie weit ist von da noch zu sechzig! und wenn ich so weit bin, hab' ich noch drey volle, lange, ewige ganze Stunden, so langweilig, als ein Mardigras. Das ist viel gesagt. Nun, nun, Herr geheimer Canzellist, gedenke an ein schwaches Weib, wenn du auf der Folter liegst.

Dritter Auftritt.

Gräfin. Fräulein. Luise.

Gräfin. Bon jour, mein Malchen, bon jour. *Umarmt sie.* So fix und fertig?

Fräulein. Ihr Verdacht, liebe Tante — wir sind unschuldig.

Gräfin. Ja, das ist recht gut, mein Töchterchen. Nur treib es nicht zu weit, damit das arme Mädchen da es aushalten kann. Geh du, mein Kind, geh! *Küßt Luisen.* Schlummre noch ein paar Stündchen.

Luise. Gnädige Gräfin —

Gräfin *führt sie schäkernd zum Kabinet.* Geh doch! ich meyn' es ja gut mit dir: izt braucht dich keine sterbliche Seele. Das gute Kind sagte, sie wäre lieber gar nicht aufgestanden. Geh! *schiebt sie sanft hinein.* Nun, mein Malchen, heute bitt' ich dich, wenn du mich nur ein bischen lieb hast, mir drey und eine halbe Stunde mit aus der Welt schaffen zu helfen. In einigen Minuten hast du dich vollends angekleidet; dann ziehn wir durch die Stras-

sen, oder klatschen in Auerbachs Hofe, damit nur Ein Uhr herbeykömmt.

Fräulein küßt ihr die Hand. Gnädige Tante, ich bitte heute ganz unterthänig um Verzeihung.

Gräfin. Hier passirt nichts von Verzeihung!

Fräulein sich vergessend. Keine Verzeihung? O das ist erbarmenswürdig, wo keine Verzeihung ist! Ach!

Gräfin. Ach? — Je, Mädchen, was war denn das für ein Ach? Will ihr in die Augen sehn, die aber das Fräulein niederschlägt. Laß mich doch sehn, wie du aufgesezt bist. Dein Mädchen hat hübsche Einfälle. Hebt ihr das Kinn in die Höhe. Ja, du mußt die Augen aufschlagen, und das Köpfchen in die Höhe richten, wenn ich's sehn soll. Wie heißt denn diese Manier?

Fräulein. Liebe Tante, ich weiß die Namen nicht.

Gräfin. Richtig! Klatscht in die Hände. Hahaha! Hahaha! ich gratulire; küßt sie; von ganzem Herzen gratulir' ich. Wie heißt er denn? Sezt sich.

Fräulein. Barmherzig, liebe Tante!

Gräfin. Barmherzig heißt er? Das wäre ein erbarmenswürdiger Name. Nun?

Fräulein setzt sich. Ich bin betrübt, meine vortrefliche Tante, wirklich recht sehr betrübt.

Gräfin. Ja, du englisches Malchen, das ist in solchen Umständen nicht anders. Und wenn es recht ist, so muß es noch schlimmer werden.

Fräulein. Noch schlimmer? Ist das geweissagt? Barmherzige Tante, seyn Sie nicht so unbarmherzig!

Gräfin. Du gutes unschuldiges Mädchen; wahrhaftig, du rührst mich. Laß mich dich küssen. Sey nur geduldig, du wirst noch weit mehr erfahren. Wenn man erst so recht in den Tod hinein albern ist, um so eines Geschöpfs willen, das den Hut abnimmt, wenn es grüßt: gutes Kind, da hungert man, und hat keinen Appetit zu essen, durstet, und mag nicht trinken; ist krank, und möchte um alle Welt nicht gesund werden; sieht zum Fenster hinaus, und sieht, was jeder arme Blinde sehn kann; hört seinen Nachbar reden, wie mein Fächer da den Wind hört, den er macht, und kann keine Stückchen auf dem Klavier leiden, als die, die das

Herz so jämmerlich zusammenzwängen, daß es in einer Jagduhr Platz hätte.

Fräulein. Sie treiben Spott mit mir, gnädige Gräfin.

Gräfin. Nu, nu, gieb dich nur zufrieden, armes Kind. Worinne man neu ist, darinne hat man noch mancherley zu lernen. Da mein Herr Gemahl, Gott sey bey uns! das erstemal vor meinen Augen sich hinpflanzte, und die andern Herren der Schöpfung, um meine Hand zu küssen, sich krümmten, wie ein Sprenkel, den man einem armen Vögelchen stellt, und der Mosje dastand, wie die erste Tanne, die der liebe Gott erschaffen haben mag, und meine Hand anderthalbe Elle hoch an seine Lippen, mir nichts dir nichts! hinaufzog, daß mir die Achsel ein paar Tage weh that — ach, du gutes Malchen, da wußt' ich auch noch nicht, was ich izt weiß; aber von dem Augenblick an — war jeder Ball, jede Assemblee, jeder Bissen versalzen, wo der verwünschte Herr fehlte, der den Damen auf die freundlichste Art von der Welt die Achseln ausrenkte: und alle die Närrchen, die meinen Schnürleib aus einander drängten, meine Brust emporhoben, und sich besser Platz machten, als die

gröbsten Portechaisenträger, hießen, wenn sie an die freye Luft kamen: Ach!

Fräulein. Ach!

Gräfin. O, in der Schule bin ich gewesen! und bin zu meiner Schande noch drinn. Drum bitt' ich dich auch nur um Eins, liebes Malchen! Nur um Eins! Willst du mir's versprechen? Höre doch!

Fräulein. Was denn, liebe Tante?

Gräfin. Ob du mir's versprechen willst?

Fräulein. Alles, was in meinen Kräften steht.

Gräfin. Verliebe dich in ihn, so arg du willst; nur mache dich nicht mit ihm zu gemein. Laß dich durch mein trauriges Exempel bewegen. Mein Bösewicht, dem ich von ganzem Herzen gram bin, hat kaum alle vierzehn Tage die Ehre, in meiner Gesellschaft zu seyn, damit ich nur nicht ganz und gar blos von seinem Hauche lebe, und dennoch — denke dir den Gräuel — wenn zum Exempel er sagt, daß es um Ein Uhr sey, so nähm' ich die ganze Welt nicht, um zu behaupten, es sey um Eine Sekunde früher oder später; und wenn etwas schwarz ist, so hat sich wohl eher ein geheimder Justizrath

oder ein Kammerherr von mir überzeugen lassen, daß es weiß wäre: aber mein Herr Gemahl spricht, es sey schwarz, und ich? — spreche etwa blos: Nein, es ist zwischen schwarz und weiß; oder: Ja, es ist etwas schwärzlich; oder: Ja, wenn man nichts Schwarzes dagegen hält, so kann es dafür passiren? — nein; kannst du denken, ich verneige mich, sehe so devot, als möglich, und spreche zu dem Menschen: Ja, es ist schwarz, mein Herr; und wenn er sagt: Es ist sehr schwarz, Madam; — Ja, mein Herr, es ist sehr schwarz: und foderte er mir einen Schein drüber ab, ich glaube, Gott verzeih mir's, ich stellt' ihn aus, und schrieb' ihn mit meinem Blute. So laß dich nicht in die Enge treiben, liebes Mädchen. Fried' und Einigkeit hat man zwar dabey; aber lieber wollt' ich jede Woche einmal mit dem Menschen schmollen und mich wieder mit ihm versöhnen, als in so einem Einerley leben, wo man beständig den gestrüflichen Herrn der Schöpfung so freundlich anlacht, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte. Malchen, ich weiß von keiner Nichte mehr, wenn du mir nicht folgst. Hörst du, gutes Mädchen? Folge deiner erfahrnen, bedachtsamen, ernsthaften

Tante, die nun schon sechs Jahr in dem Elend lebt: folg ihr, und versieh es mit deinem Mannsgeschöpf nicht im Anfange. Willst du? — So wahr ich dich lieb habe, mein Rath ist ehrlich. Nun, was meynst du?

Fräulein. Wirklich, ich bin krank, liebe Tante. Ach, mir ist gar nicht wohl!

Gräfin. O ich weiß ja wohl, wie das ist, armes Kind! Aber sey so krank, als du willst: nur bitt' ich dich, Ihn laß es nicht merken.

Fräulein steht auf, ringt die Hände; vor sich. Ich kann ihr nichts sagen, ich darf nicht. Ich hab' ihr alles verheelt gehabt.

Gräfin. Nun wirklich, Malchen, eigentlich wär's doch Politesse, sich einer so altklugen Tante auf Diskretion zu überlassen. Du streitest ja recht lebhaft mit dir selbst? — Je nun; wenn du mir nicht folgen willst, so schicke dein Mädchen hin zu ihm, und laß ihm unter der Hand vernehmlich zu verstehn geben, daß er kommen solle.

Fräulein erschrocken. Gnädige Tante, was sagen Sie da?

Gräfin. Nun, ich sehe hier nichts zu erschrecken. Denn daß er von so einem hübschen Mädchen nicht

zweymal nach sich schicken lassen wird, darauf wollt' ich nun wohl wetten.

Fräulein. Sagen Sie geradezu, was Sie wissen: aber mein Gesicht lassen Sie mich an Ihren Busen verbergen. Verzeihung, beste Freundin, Verzeihung!

Gräfin. Nun, mein Malchen, weil du so hübsch anschmeichelnd bist, so will ich dir vergeben, daß du erst zu Rathe gehn wolltest, ob ich die Sache wohl besser verstünde, als du? Also hör an! Man schickt zwar die Kreatur nicht platterdings fort, der man gut ist, sondern man tolerirt sie nun so aus Barmherzigkeit. Man hört ihn an. Sagt er etwas sehr specielles, so nimmt man das an, wie eine allgemeine Höflichkeit: geräth er dadurch ins Feuer, so sagt man zum Exempel: »Herr Graf, »Herr Baron, Sie haben einen sehr verführenden »Ausdruck,« und dann läßt man ihn stehn: kniet er, so befiehlt man ihm sehr hastig, aufzustehn, und sagt: »Herr Baron, denken Sie nicht, daß das »Ihre Kniegürtel ruinirt?«

Fräulein. Beste, liebste Tante, ich bin wirklich krank, ach! und Sie scherzen?

Gräfin. Als wenn in so einer ernsthaften

Sache einer lebendigen Seele ein Scherz einfallen könnte! Nimmt aber der arme Mensch alles das für klingende Münze: ie nun, so sieht man ihm einmal ein paar Pulsschläge lang in die Augen. Und was das alsdann für ein Blick seyn muß; wie unvorsichtig, wie ehrlich man dazu aussehn muß; wie plözlich man ihn zurückziehn, und sich ertappt und confus anstellen muß, das lernt sich schon von selbst.

Fräulein. Beste Freundin, Sie sind grausam gegen mich: vielleicht wissen Sie nicht, wie grausam.

Gräfin. Ey, grausam hin und grausam her! Freylich thut's ein bischen weh: aber, du artiges Mädchen, lieber ein bischen Fieberrinde, als das Fieber. Ich armseliges Geschöpf habe keine solche Freundin gehabt. O, es ist etwas entsezliches, Jahr aus Jahr ein mit einem Manne leben und haushalten zu müssen, dem man nicht ein einziges mal nur auf acht Tage gram zu seyn sich untersteht. Kurz und gut, ich vergebe dir dein Zurückhalten gegen mich nur unter der einzigen Bedingung, daß ich von nun an deine Vertraute bin. Du sollst sehn, wie wir dem Herrn zu schaffen ma-

chen wollen, und wie er so an alle deine Blicke und Gedanken gefesselt werden soll, daß er sich nicht rühren kann. Und doch soll er unter allen denen, die dir den Hof machen, die respektabelste Figur spielen, deren du dich am allerwenigsten zu schämen hast. — Also vor allen Dingen, wie heißt er? wer ist er? — Nun? — He?

Fräulein. Ich will Ihrer Liebe unwerth seyn, wenn ich heute Acht haben kann, was Sie mit mir reden. Ach, meinem Herzen ist sehr weh! unbeschreiblich weh.

Gräfin. Schon gut! Sage mir vor der Hand nur, wie er heißt. Ein Name macht ja nicht viel Mühe, wenn's nicht etwa ein spanischer Grand ist. Nun?

Der Obriste tritt herein. Das Fräulein springt auf, und macht eine Bewegung, sich ihm zu Füßen zu werfen. Der Obriste winkt ihr, ins Kabinet zu gehn; jammernd und mit zusammengeschlagnen Armen gehorcht sie: er geht stürmend auf und ab.

LBC

Vierter Auftritt.

Obrister. Gräfin.

Gräfin. Ist das Spas oder Ernst? Wenn wollt Ihr denn die Pantomime aufführen, auf die Ihr Euch da exercirtet?

Obrister. Ein Verdruß, Schwester; laß es nur gut seyn.

Gräfin. Aber was ist es denn? Denn wirklich, wenn du das in Kupfer stechen ließest, ich würde mich dabey ausnehmen, wie Hans Puff. Daß Malchen nicht wohl ist, hat sie mir wohl gesagt.

Obrister. Du hast mich lieb; das weiß ich.

Gräfin. Nun?

Obrister. Du thust mir also auch einen Gefallen?

Gräfin. Nun?

Obrister. Was du hier gesehn hast ...

Gräfin. Nun?

Obrister. Frage izt nicht, was es ist. Ich gebe dir meine Hand, daß du es erfahren sollst. Wir sind, wie du merkst, etwas zerstreut —

Gräfin. Nun?

Obrister. Wenn du uns izt verließest — du weißt ja, wie sehr mir dein lieber Besuch theuer ist.

Gräfin. Also, ich soll meiner Wege gehn, mein Herr? Gut! Aber Gefälligkeit gegen Gefälligkeit! Sag mir einmal, wenn mir früh sechs Uhr ein Billetchen ohne Unterschrift geschickt wird, in welchem man mir zumuthet, ein beyliegendes versiegeltes Wischchen erst um Ein Uhr zu öffnen; ist's denn da meine Schuldigkeit, so lange zu warten? — Sieht nach der Uhr. Das ist erbärmlich; das schleicht, das schleicht, wie die liebe Gerechtigkeit. — Also muß ich denn warten?

Obrister. Freylich! Du kannst es aber auch erbrechen.

Gräfin. Nicht wahr? Ich bin ja kein Kavalier. Und unter Damen ist ja der Point d'Honneur nicht eingeführt.

Obrister. Ja, wie gesagt, thue, was du willst; und morgen besuchst du mich, gute Schwester.

Gräfin. Ja, ja, Richter muß den Brandbrief hergeben. Und vielleicht — wer weiß denn, ob

der Zeddelfabrikante nicht in das Wischchen wieder ein anders gelegt hat, das ich erst in acht Tagen erbrechen soll, und dann wieder ein anders in vier Wochen?

Obrister. Ach, warum nicht gar, Schwester! Morgen, morgen besuchst du mich, oder ich komme auch zu dir, wenn ich gesund bin.

Gräfin. Du hast den Kopf voll, Männchen. Also darf ich's erbrechen?

Obrister. Ja; du kannst auch die paar Stunden warten.

Gräfin. Ja, Nein: Nein, Ja. Ich glaube bald, das Wischchen ist aus deiner eignen Manufaktur. Gut, ich will warten. Aber, Herr Zeddelmacher, du magst seyn, wer du willst, es soll mich wundern, wenn du nicht noch einmal die Hand verwünschest, mit der du dein Waarenlager ausstaffirst. Adieu! Morgen also!

Geht ab.

Fünfter Auftritt.

Obrister. Hernach Luise.

Obrister allein. Aber wo sind denn die Leute

hin? Haben die auch ein Komplot wider den alten Invaliden gemacht? Guter Kopf, wenn du das aushältst, so will ich dich nie wieder verachten. — Luise!

Luise kömmt aus dem Kabinet. Herr Obrister!

Obrister. Wo ist der Husar und die andre Person?

Luise. Auf des Herrn Generals Zimmer.

Obrister. Willst du bey meiner Tochter bleiben?

Luise. Wenn ich darf, so lang ich lebe!

Obrister. Ihr kleidet euch zur Reise an, und packt ein. Geschwind!

Luise. Das arme Fräulein ist sehr matt.

Obrister. Geschwind! geschwind! zur Reise!

Luise geht ab.

Sechster Auftritt.

Obrister. Ein Bedienter.

Obrister klingelt. Nun, wenn nur der Hauptmann bald kömmt! — Ach! ich bin sehr müde heute. Sezt sich; Philipp kömmt. Du bestellst Extra-

post, Philipp, sechs Pferde, und daß sie so bald, als möglich, da sind: und draußen sage, daß man den Hauptmann Sturm gleich hereinläßt; sonst darf niemand vor mich: mein Bruder wird hinüber in mein Zimmer geführt. Philipp ab. Dank sey dir, ehrlicher Reiter, der du mir vor zwanzig Jahren den Kopf aufgehauen hast! Wenn du noch lebst, Gott gebe dir einen guten Tag, wo du auch seyst! Du hast mich lernen meine Tochter ausstatten, an wen es sey. Legt Geldrollen auf den Tisch. Meine Tochter? — Armes Mädchen! — ich kann nichts davor, daß dein Vater einen Invalidenkopf hat! — Herein!

Siebenter Auftritt.

Obrister. Hauptmann Sturm.

Sturm. Guten Tag, Brüderchen! Zum Popanz! du sollst mich ja so eifrig gesucht haben?

Obrister. Willst du mir einen Gefallen thun?

Sturm. Je, der Teufel! das freut mich, wenn

ein armer Kerl mit Einem Beine noch jemand einen Gefallen thun kann.

Obrister. Hast du sechs bis acht Wochen Zeit zu einer Reise für mich? Und von heute an?

Sturm. Sey kein Narre, Brüderchen! Was bey allen vier Elementen will denn so ein Tagedieb, wie ich, zu thun haben, als seine Krücke im Stand zu erhalten, und seine Pension zu verzehren?

Obrister. Nun höre! Wir haben wenig Zeit!

Sturm. Desto besser. Ich bin gern eilig!

Obrister. Ich bin ein armer Mann geworden. Ich habe — ich habe — ich habe meine Tochter mit einem Kerl ertappt.

Sturm. Was alle tausend schwere Carthaunen? Du deine Tochter? Malchen? Liebes Brüderchen, dir ist's, hol mich Alexander der Große! nicht richtig im Kopfe.

Obrister. Ja, mit dem Kopfe steht's aus, wie's kann. Aber ertappt hab' ich sie.

Sturm. Das wär die schwere Mordion! Aber wie heißt denn der tausendsechtige Sappermenter?

Obrister. Ja, wie die Tabletträger alle heißen, weiß ich nicht.

Sturm. Alle tausend schwere Pestilenz! Liebes Brüderchen, willst du mich foppen?

Obrister. Je fluche doch nicht so!

Sturm. Aber Potz Kreuz=Stern=Hagel=Wurm, Luft=Schock=Bataillon! ist denn das geflucht? Ich wollt', ich könnte fluchen: ich fluchte den Kerl in den Erdboden hinein.

Obrister. Allerliebster Freund, die Zeit ist kurz. Mit Einem Worte! Willst du die Barmherzigkeit haben, und das Mädel, den Kerl, und Luisen nehmen, und fort über die Gränze? Da fragst du ihn, ob er sie haben will? Will er nicht, so läßt du ihn los, und bringst die Mädel auf mein Gut im Hannöverschen; denn ich mag sie nie wieder sehen; und suchst ihnen eine gesezte Frau zur Gesellschaft und Aufsicht. Will er sie, wie ich nicht zweisle, so werden sie im nächsten Dorfe getraut, und dann in die Schweiz, wo du für ihre Einrichtung sorgen kannst. Das Uebrige machst du, wie du willst. Du bist immer ein kluger Mann gewesen.

Sturm. Aber da bleib' ich's doch, so wahr ich lebe, nicht.

Obrister. Ohne Kapituliren! Willst du, oder willst du nicht?

Sturm. Je nun, wenn dir's ein Gefallen ist, so lauf' ich durchs Feuer.

Obrister. Hier ist Geld; zusammen achthundert Dukaten! Das wird vor der Hand genug seyn. Aber, Bruder, noch eins! Der General ist mir über den Hals gekommen. Das Mädchen ist von jeher sein Liebling gewesen. Ich fürchte ein Unglück, und er darf nichts erfahren, als bis ihr fort seyd. Also müssen wir sehr eilen.

Sturm. Potz alle tausend Bomben und Karthaunen! Was das für verteufeltes Zeug ist! — Nun im Eilen hab' ich was gethan. In einer halben Stunde bin ich reisefertig. Aber wo hast du denn den Schwiegersohn?

Obrister. Im Arrest. Nach Extrapost ist geschickt; eile, eile!

Sturm. Eine verfluchte Kommission! — Nun wenn's ein dummer Streich ist, Bruder Obrister, so ist die Schuld deine. An mir soll's nicht fehlen. Adjes! Pulver und Bley

und alle Wetter! geht nicht Zeug in der Welt vor!

Geht ab.

Obrister allein. Nun, Vater, wäre alles besorgt. Machen sie nicht sonst einen Lärmen, bis ein Mädchen Braut wird, und eine Braut Hausfrau! Hahaha! Mit einem bischen Kopf ist's gleich geschehen. — Je, ie! mit dem Finger auf des Fräuleins Sessel deutend sch! sch! — aber schnäbelt euch nun, ihr Täubchen! — Alter, merkst du nichts? Trägt den Sessel ans andre Ende.

Achter Auftritt.

Der Obriste. Der General.

General in der Thüre. Nun wenn er in diesem Zimmer ist, so werd' ich ihn doch nicht in jenem suchen sollen. — Das Frühstück! — Guten Tag, Alter! Umarmt den Obristen.

Obrister. Herzlich willkommen!

General. Wunderst du dich nicht?

Obrister. Ach ja, herzlich gern!

General. Herzlich gern? Um desto besser! Wenn ich dir mit dem Wundern einen Gefallen

thue, so wird's schon noch besser kommen. Daß ich diese Nacht wieder aufbreche, weißt du wohl?

Obrister. So? — Aber — was wollt' ich denn fragen? — wie kömmt's denn?

General. Daß ich izt hier bin? — Von zweyerley! — Erstlich von einer gewissen Kommission, und was ich nicht geglaubt hätte, die ich mit drey Worten ausgerichtet habe, schon ausgerichtet habe. — Ach, daß ich's nicht vergesse! da ich das leztemal beym König zur Tafel war, befahl er mir, seinen Invaliden zu grüßen. Du weißt doch wohl, wer so heißt?

Obrister. Ich bedanke mich. Viel Gnade!

Ein Bedienter bringt Frühstück.

General. Ja, lieber Bruder, das ist das Vorzüglichste vor der Hand. Ich bin hungrig und durstig. Komm, setz dich, und wenn du nicht essen willst, so mußt du wenigstens trinken.

Obrister. Dispensire mich, lieber Bruder: ich kann nicht.

General. Ach, mache keine Umstände! Heute bring' ich Gesundheiten aus. Ich kann mir doch nicht selber Bescheid thun.

Obrister. Laß mir meine Grille General.

General. Nun, wenn du nicht willst, so geh' ich auf mein Zimmer, und lasse mir Jemand auf der Straße holen, der mit mir ißt und trinkt. Da! trink, so viel du willst, nur trink! — Stoß an! der König! Trinkt. Bey meiner Ehre, der Wirth hält noch immer auf gute Sache in seinem Keller — gute Sache, bey meiner Ehre! — Nun, wie steht's denn mit deiner Gesundheit, lieber Alter? Doch wohl noch immer leidlich? He?

Obrister. Offenherzig, General: du hättest mich keinen Tag undisponirter treffen können. Es thut mir recht leid — Es ist mir hier auf den Kopf deutend gar nicht wohl. Du weißt ja die alten Mucken des Kopfs da.

General. Armer Mann! du dauerst mich von Herzen. Aber faß dir Muth, sey lustig! Und folge mir: hüte dich vor starken Bewegungen. Der Zorn, der Zorn! Es hat gewiß heute was gegeben! — Nun ich will dich nicht wieder drauf bringen. Aber folge mir: der Zorn, lieber Bruder!

Obrister. Und bald möcht' ich mir alle Morgen einen wünschen. Man ist hernach so geduldig! so verträglich, wie ein Kind! Eine Erbse vom Tische schnellen, wird einem zu sauer.

General. Ja, das ist eben die rechte Höhe. — Nun, izt sey aufgeräumt; lustig, lustig!

Obrister. General, gieb mir deine Hand. Du bist ein braver Mann: aber sag einmal zu dem Weinglas da, daß es tanzen soll.

General. Nun, das wäre eben nichts sonderlich Gescheides.

Obrister. Siehst du? und sprichst zu mir: „Sey lustig“?

General. Ach, was anders. Da! Alle Invaliden! meine in Hofnung mit eingeschlossen! Trinkt. Bey meiner Ehre, gute Sache! — Geschwind noch eins! Alle brave Streiter auf dem Erdboden! — Trinkt wieder. Habe wahrhastig in wenig Hauptquartieren solche gute Sache gefunden. — Aber wo hast du denn Malchen? — Je der tausend, daß ich nicht das beste vergesse! Alle Bräute! Stoß an!

Obrister. Laß mich — laß mich — ich — der Kopf — ich darf so viel nicht trinken.

General. Keine Späne, Alter! keine Späne! Die mußt du mittrinken. Mache, mache! — Nu! alle Bräute, oder ich packe wieder ein, und fort! Nu, so war's recht. — Höre, das Mädchen wird

alle Tage lieber. Ich habe sie in einem halben Jahre nicht gesehn, aber ich bin heute erstaunt. Ein Herzensmädchen! ein liebes, hübsches, stilles, garstiges, böses, allerliebstes Mädchen! schmiegt sich so an, daß man weder vor, noch zurück kann! Aber ich rennte auch für sie in eine Batterie hinein. Und wer mir das Mädchen antastet, der hat erst mit einem feurigen Drachen anzubinden! — Nu, nu, Herr Bruder, ich glaub', Er zieht mir Gesichter? Ist Er eifersüchtig? — Zwar die alten Junggesellen kriegen manchmal den Schuß. — Nu, red' Er doch! — Du bist ja ganz und gar, wie eine vernagelte Kanone.

Obrister. Lieber Bruder, ich bin — Wenn ich nur was zu reden wüßte.

General. Nun, ich weiß dessen die Menge. — Vor allen Dingen, hat dir Malchen nichts gesagt?

Obrister. Meine — Tochter?

General. Nun wer heißt denn Malchen? — Du hast ihr ja einen Vorschlag gethan.

Obrister. Ja, lieber General. Aber, das war blos — es war blos eine Anfrage. — Es wird nun nichts draus.

General. Laß dich umarmen, Herzensbruder: allerliebster Goldobrister, laß dich umarmen! — Geschwind noch einmal alle Bräute! — Nu! soll ich böse werden? — Aber wo ist denn das Wettermädchen?

Obrister. Laß sie nur, laß sie nur! Sie ist da draußen.

General. Was macht sie denn da?

Obrister. Je, sie — die Luise ist bey ihr — sie zieht sich an.

General. Hahaha! Und da puzt sie sich wohl recht?

Obrister. Wie? Was? Warum? Was putzen?

General. Je, laut ins Ohr sie wird heute Abends Braut. Hahaha! Allons, Malchens Bräutigam soll leben!

Obrister. Himmel und Hölle! was ist das? was soll das?

General. Erst getrunken, neuer Schwiegerpapa, und hernach gefragt! Nu!

Obrister wirft das Glas, an das der General gestoßen auf den Boden. Verrätherey! Verrätherey! verdammte Verrätherey!

General. Je, Franz, lieber Franz, besinne dich doch! besinne dich! Sieh einmal an, ich weiß nicht, ob ich lachen oder weinen soll. Hab' ich doch mein Tage keine solche buntscheckige Laune gesehn. — Ist's doch heute in deinem Kopfe, wie lauter Defilé; nicht drey Quadratfuß plattes Land. — Ueberlege doch nur!

Obrister. Schäme dich, Konrad, eines alten schwachen Manns zu spotten, der ohnedem unglücklich — Schäme dich!

General. Deiner spotten, Herzensmann? Denke, was du sagst. Ich, ich, der ich, wie ich dasitze, Gut und Blut für dich ansetzen wollte, ich deiner spotten? Deiner spotten, wenn ich sechs und dreyßig Meilen mache, um deine einzige Tochter mit einem der bravsten Männer zur Braut zu machen? — Komm, bitte mir ab!

Obrister. Was? was ist das? Mit wem Braut? Was ist das?

General. Was ganz spanfunkelnagelneues! — Aber erst bitte mir ab.

Obrister. Ja, lieber Bruder, sieh nur — mein Kopf ist ... Ein Misverständniß — Habe Geduld heute mit mir! Umarmt ihn.

General. Ich wollte, daß Anno achtundfunfzig der Blitz den Pallasch in den Erdboden geschlagen hätte, dem dein Kopf in den Wurf kam. — Nu, es ist gut! Also hör an. Malchen wird auf den Abend Braut, und ...

Obrister. Wird also erst Braut? wird erst? ist's noch nicht?

General. Wird erst; aber das ist so gut, als wenn sie's schon wäre, wenn gleich der Bräutigam noch kein Wort davon weiß.

Obrister. Lieber Konrad, du bist heute disponirt: wie gesagt, ein andermal wollen wir besser spaßen.

General. Ach, was spaßen! Auf Generalsparole: Malchen ist heute Abends Braut.

Obrister. Aber — aber — Bruder, bedenke nur — eine wichtige Sache — ich bin — ich bin ja Vater!

General. Und wenn du zehnhundert Millionen tausendmal Vater bist. Izt hab' ich gefrühstückt, nun hol' ich den Bräutigam; und wenn du nicht gleich beym ersten Trompeter das Gewehr streckst, so werd' ich — Proviantknecht. Ich bin schon bey ihm gewesen; aber der Guckuck weiß, wo

er herumschwadronirt. Der wird sich erst recht wundern. Hahaha!

Obrister. Lieber General — heute laß mich — — heute nur — Ich bin — ich kann — ich bin heute — ich denke nicht viel — heute nicht.

General. Kurz und gut — heute — ohne Barmherzigkeit!

Obrister. Aber wie artig du bist — bedenke nur!

General. Bedacht ist schon: izt wird gethan. Izt geh' ich und hole den Herrn Urian —

Obrister. Und wenn er nicht ...

General. Wenn er nicht zu Hause ist? — so geh' ich noch ein, zwey, dreymal hin. Hahaha! Mein Herzensmalchen ist auf den Abend Braut. Adieu bis auf Wiedersehn! Du armer Teufel sollst zum Schwiegerpapa kommen, wie jener zur Ohrfeige. Hahaha! Hahaha!

Geht ab.

Neunter Auftritt.

Der Obriste allein.

Nun, da geht auch einer, der am Morgen lacht, und am Abend fluchen wird. — Armer Bruder, in der heissesten Schlacht, einer Batterie von hundert Stücken gegenüber, würde dir's nicht so heiß geworden seyn, als dir hier noch werden wird. — Aber nun um Gottes willen geeilt!

Geht ab.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Gräfin von Forsting. Richter.

Gräfin. Kommt doch mit herein! — Also war er's wirklich?

Richter. Der Herr General?

Gräfin. Ja, ja, mein Bruder!

Richter. Den ich gesehn habe?

Gräfin. Ja, den Ihr gesehn habt! Es war wirklich der General?

Richter. Das weiß ich nun nicht so eigentlich. Aber er sah ihm wie aus den Augen geschnitten.

Gräfin. Nun wenn Ihr's nicht gewiß wißt, warum kommt Ihr denn gelaufen, und sprecht, Ihr habt ihn gesehn, und sprengt mich hieher?

Richter. Gesehn hab' ich den Herrn General:

aber ob er's ist, das weiß ich nicht. Denn er ist ja im Felde: wie kann er denn da auf der Leipziger Messe seyn?

Gräfin. Ja, wenn ich Euch nicht hätte, Richter: ich wüßte manchmal weder Gix noch Gax.

Richter. Das ist meine Schuldigkeit, gnädige Gräfin. Ich thue mein Bestes.

Gräfin. Gieng er denn nahe bey Euch vorbey?

Richter. Ich streifte an den Herrn General an: ich hatte auch die Ehre, meinen Hut abzunehmen; aber der Herr General sah weder links noch rechts, und sah ganz erschrecklich aufgeräumt aus.

Gräfin. Also war er's gewiß?

Richter. Wie er leibt und lebt.

Gräfin halb vor sich. Entweder bey dem da rappelt's, oder der General will die Messe plündern laut. War er denn allein?

Richter. Nein; ein paar Leute mit Tragen giengen just hinter ihm her. Ich weiß aber nicht, ob sie zu ihm gehörten.

Gräfin. Mein guter, lieber Richter, laßt Euch

ja vom General nicht sehen: er engagirt Euch beym ersten Anblick zum Spion.

Richter. Das wäre! — Je nu, gelt, da bitten Sie vor, gnädige Gräfin? Ich tauge wahrhaftig nicht dazu.

Gräfin. Izt könnt Ihr gehn. Aber mit dem Schlag Ein Uhr!

Richter. Ich werde die Ehre haben. Ich will dem Rathhausthurm gegenüber treten: da weiß ich's alle Augenblicke aufs Daus.

Gräfin. Ihr trefft mich hier.

Richter. Ich werde die Ehre haben.

Geht ab.

Gräfin allein. Nun glaub' ich beynahe, daß der General — Nun das wäre doch eine admirable Expedition für einen General, Brandbriefchen bey den Damen herumzuschicken!

Zweyter Auftritt.

Die Gräfin. Obrister.

Gräfin. Da hast du mich wieder, liebes Männchen: und wer mich nicht mit Wache fortschaffen läßt, wird mich nicht los.

Obrister. Recht gut, liebe Schwester: recht sehr gut! — aber — Vor sich. Nun, das ist wieder eine neue Bataille.

Gräfin. Kurz und gut, ich weiß vor Angst nicht, wo ich bleiben soll. Und zum andern — über dem verwünschten Zeddel vergißt man alles — was habt ihr denn für Verdruß hier?

Obrister. Schwester — beym Himmel — du kannst nicht helfen.

Gräfin. Aber dableiben kann ich!

Obrister. Du wirst übel ärger machen.

Gräfin. Ich? — Mein Herr, seyn Sie doch manierlicher gegen eine Dame, von deren Gesezt-heit Sie Proben haben.

Obrister. Bey diesem grauen, miserabeln Kopf, Schwester, thu' ich eine Bitte an dich.

Gräfin fällt ihm um den Hals. Ins Feuer gehn soll ich? Was ist's? Geschwind!

Obrister. Geh zum Fräulein; aber enthalte dich zu fragen, was vorgeht, bis es vorbey ist.

Gräfin. Das ist wirklich viel!

Obrister. Schwester — liebe Caroline — ich bitte.

Gräfin. Gut! kein Wörtchen mag ich wis-

sen. Du sollst sehn, was ein Weib kann, wenn sie will.

Obrister. Gewiß?

Gräfin. Bey diesem Kusse! — Apropos, der General soll ja auf der Messe umgehn?

Obrister. Ja wohl.

Gräfin. Was will denn der Vagabond? Hat denn der liebe Junggeselle ein Mädchen hier?

Obrister. Du wolltest nach gar nichts fragen.

Gräfin. Wie? was? — Nun das ist erschrecklich! Aber gut! — Ihr seyd Helden mit Eisen und Pulver: ich habe keins von beiden, und so eine Heldin wird so bald keine wieder.

Geht ab.

Dritter Auftritt.

Obrister. Luise.

Obrister ruft nach dem Kabinet zu: Luise! Luise kömmt heraus. Seyd ihr bald fertig?

Luise. Bald, gnädiger Herr Obrister! — Aber das Fräulein ist sehr schwach, und wünschte, nur zwey Worte mit Ihnen zu sprechen.

Obrister. Nichts! — das Fräulein soll gehorchen — hurtig! eingepackt! — Und noch eins! Die Gräfin wird nach nichts fragen, und ihr werdet ihr nichts erzählen: nicht ein Wort!

Luise. Nur zwey Worte will das Fräulein mit Ihnen sprechen.

Obrister. Den Augenblick gehorcht! Eingepackt! Fort! wenn dir ihr Leben lieb ist: fort! Luise geht ab. — Ihr Leben? — Der General? — Seine Liebe, sein Zutrauen, so betrogen! — Er ist nicht Vater, wie ich — von sich schleudern würde er sie. — Will nach der Thüre gehn. Philipp muß mitreisen.

Vierter Auftritt.

Obrister. Gräfin.

Gräfin hastig. Was ist das Einpacken? was soll das? Bey allem, was heilig ist, lieber Bruder, das arme Mädchen bleibt auf der ersten Station krank liegen.

Obrister. Caroline, das ist wider Wort! Ist

der alte Kopf, bey dem ich dich gebeten habe, nicht mehr werth?

Gräfin. Gut! ich folg' ihr, wie ihr Schatten.

Geht ab.

Fünfter Auftritt.

Der Obriste. Baron Sternberg. Himmelwetter.

Obrister will eben hinausgehn, da der Baron hereintritt: vor sich. Verflucht! der kömmt mir just ungelegen! Laut. Ihr Diener, Herr Baron!

Himmelwetter steckt den Kopf zur Thüre herein. Soll ich immer noch auf meinen Arrestanten passen?

Obrister. Daß er nicht entwischt! Ich föder' ihn von dir. Wer wird so dumm fragen? — Himmelwetter ab. Zum Baron. Ich bitte um Verzeihung, lieber Baron! Ich bin etwas zerstreut heute. Und wirklich, wenn Sie sich nicht heute über mich ärgern wollen, — so — wirklich — ich säh' es lieber, wenn Sie mir morgen eine Stunde bestimmten,

da ich Sie besuchen könnte, und fragen, womit ich Ihnen dienen kann.

Der Baron. Herr Obrister! ...

Obrister. Wirklich, Herr Baron, ich bin heute so übel mit meinem Kopfe dran — Sie verbinden mich, wenn Sie mir erlauben, Sie morgen zu besuchen. — Zu welcher Stunde, sagen Sie! — Wirklich! wirklich!

Der Baron. Nur zwey Worte, Herr Obrister! Verzeihung, wenn meine Handlung zu verzeihen ist: und Rache, wenn sie keine Verzeihung verdient. Ich bin der Ta...

Obrister. Nun, sagt' ich's nicht, lieber Mann, daß heute mein Kopf nichts taugt? Sehn Sie, da versteh' ich Sie nun gleich nicht. — Wirklich! morgen! morgen! — Ich habe unbeschreibliche Eil.

Der Baron. Sie lassen mich nicht zum Wort kommen. Der Tabletträger ...

Obrister. Ja, das weiß ich, daß der Kerl draußen steht. Es ist ein — er hat mir was genommen — was Wichtiges! — Ja, morgen, um Gottes willen, morgen besuch' ich Sie schon.

Der Baron. Der Tabletträger bin Ich. Verzeihung oder Rache!

Obrister. Was? wie? bin ich verrückt? — Himmelwetter!

Himmelwetter tritt mit blankem Säbel herein. Herr Obrister!

Obrister. Wo ist dein Arrestant?

Himmelwetter. Da steht er ja, Herr Obrister!

Obrister. Der Baron Sternberg?

Himmelwetter. Je nun, der nämliche ist's, den Sie mir in Arrest gegeben haben. Ob der Herr der Herr Baron ist, das werden Sie wissen. Des Herrn Barons Kammerdiener kenn' ich; der hat dem Herrn hier die Kleider gebracht.

Geht ab.

Der Baron. Nun, beleidigter Vater, Verzeihung oder Rache! Eins von beiden. Eher geh' ich nicht. Aber Ihre Tochter ist unschuldig; bey allem, was heilig ist, unschuldig.

Obrister. Unschuldig? Greift geschwind nach einem Stuhl, sezt sich, und sieht starr zur Erde.

Der Baron. Mit dem heiligsten Eide ...

Obrister. Stille! izt ein bischen stille! —

— — Hör einmal: was hast du gesagt, ehrlicher Mann? Wie hieß das lezte Wort? Unschuldig? Erzähle mir's noch einmal!

Der Baron. Unschuldig, wahrlich unschuldig!

Obrister. Ja, mein lieber guter Freund, aber wer denn? Das hab' ich nun schon wieder vergessen.

Der Baron. Ihre Tochter unschuldig! Ihre unschuldige Tochter unschuldig!

Obrister. Meine Tochter? meine?

Der Baron. Ihre Tochter, die ich unverzeihlich beleidigt habe; die nicht ein Wort von meiner Verkleidung wußte; die in Ohnmacht sank, als sie mich erkannte: Ihre Tochter!

Obrister. Nun so wünsch' ich dir ein langes Leben, du köstlicher Junge, und lauter Tage voll Freud' und Friede, und — wenn ich nur gleich ein Trinkgeld wüßte für so einen Boten — Nun warte nur, wenn sie Braut wird, das unschuldige Mädchen — nicht wahr, unschuldig sagtest du?

Der Baron. Unschuldig! unschuldig!

Obrister. Nun warte nur, wenn sie Braut wird, da sollst du mit tanzen auf der Hochzeit. Aber da mußt du gute Beine haben. Denn —

aber stille — stille! laß mich ein wenig — laß mich ein wenig zu mir kommen. Eine kleine Stille, während welcher er mit der einen Hand den Kopf stüzt, und mit der andern des Barons Hand schüttelt, schwächer und schwächer, bis er sie ganz fahren läßt. Knabe, du hast heute dem Kopfe da übel mitgefahren.

Der Baron. Wie gesagt, Herr Obrister. Verzeihung oder Rache! Ich gehe nicht eher von dannen.

Obrister. Also, lieber Baron, es ist nichts Angestelltes, kein heimliches Rendezvous gewesen? Sie hat nichts gewußt?

Der Baron. Nichts, gar nichts! Ich bin allein der Schuldige. Eine Leidenschaft, die ich besser hätte regieren sollen, ist mein Vergehn und meine — Entschuldigung; aber auch meine einzige Entschuldigung. Ich war vom Vater abgewiesen, das hätte mir genug seyn sollen. Dieser Weg zum Herzen Ihrer Tochter war ein Schleifweg. Ich könnte mich noch mit gewissen Umständen entschuldigen, mit gewissen besondern Umständen. Aber, Herr Obrister, ungeachtet dessen, was ich heute gethan habe, bin ich doch auch strenge gegen mich: ich mag diese Umstände nicht nutzen. Ich bin strafbar: und nun Verzeihung oder Rache, Herr Obrister!

Obrister. Herr Baron, einem flatterhaftigen, lustigen, leichten Burschen vergiebt man so einen Streich leicht: aber einem Manne, wie ich Sie kenne, und wie die ganze Welt Sie kennt, verzeiht man so was nicht. Unterdessen einem guten Boten ein Trinkgeld! Das giebt der König, und das muß ich auch geben. Daß meine Tochter unschuldig ist, die Nachricht haben Sie mir gebracht: dafür geb' ich Ihnen herzliche Verzeihung, und des Uebels, das Sie heute meinem alten, grauen, schwachen, geflickten Kopfe gethan haben, soll weiter nicht gedacht werden. Aber das muß ich Ihnen doch sagen: Sie haben vor einiger Zeit um meine Tochter angehalten! Nun gesteh' ich Ihnen offenherzig, Sie waren just der einzige brave Mann, den ich lange Zeit heimlich für sie gewünscht hatte. Die alten Soldaten behalten immer noch was Geheimnißvolles. Um Ihnen eine größre Freude zu machen, lehnt' ich Ihren Antrag mit Manier ab: denn wenn Ihnen das Mädchen so lieb war, als ich's wünschte, so suchten Sie sich doch so bald keine andre. Nun beschrieb ich Sie meiner Tochter, ohne Ihren Namen zu nennen — denn ich kann's nicht leiden, wenn die Mädchen wissen, daß sie dem und dem den Korb gegeben haben.

— Ich gab ihr vier Wochen Bedenkzeit: die waren heute um. Sie bat noch um zwey Tage Frist: warum? das weiß ich selbst nicht. Nun, sehn Sie, sagte sie übermorgen Ja, so nannte ich Ihren Namen: und sagte sie noch einmal Ja, so bat ich Sie, bey mir zu speisen, und über der Tafel macht' ich Ihnen ein unverhofftes Präsent. Aber nun, Herr Baron, nach dem heutigen Vorfall, weil ich am Ende doch nicht wissen kann, wie er eigentlich gemeynt gewesen ist, und weil er immer noch etwas Hinterlistiges behält, ist das vorbey, ganz vorbey, wenn auch meine Tochter nicht vor Ihnen in Ohnmacht gesunken wäre. Und daß ich Ihnen das sage, Herr Baron, wenn das eine Rache ist, nun — so haben Sie alles beides, Rache und Verzeihung, so wahr ich Ihnen diese Hand gebe, die in sieben und sechzig Jahren nicht ein einzigmal gegeben worden ist, um eine Lüge, eines Stübers werth, zu bekräftigen.

Der Baron. Alter, Sie verstehn sich aufs Rächen. Da ist auch eine Hand drauf, nicht so alt, als Ihre, deren ich mich aber auch nicht schämen darf. — Wie diese Verkleidung eigentlich gemeynt gewesen ist! — Gut; man muß nicht reden, aber thun muß man. — Wie sie eigentlich gemeynt gewesen ist! — Alter,

wenn Sie dieses Wort nicht noch einmal zurücknehmen, freywillig zurücknehmen: so ist diese Hand des Blocks werth gewesen. — Aber vorizt bitt' ich noch um Eine Gnade, Herr Obrister.

Obrister. Thun Sie das freymüthig, lieber Baron.

Der Baron. Um die Gnade, in Ihrer Gegenwart Ihre beleidigte Tochter rechtfertigen, und ihr mein Lebewohl sagen zu dürfen.

Obrister. Von Herzen gern. *Ruft:* Luise!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Luise. *Hernach* das Fräulein.

Obrister *zu Luisen, welche kömmt.* Es wird nun nicht verreist, meine liebe Luise: packe nur wieder aus. Und Malchen soll geschwind hereinkommen, geschwind! *Luise ab.* Sobald ich gewiß weiß, Herr Baron, gewiß weiß, wie Ihre heutige Operation gemeynt gewesen ist, so komm' ich mit Extrapost zu Ihnen gefahren, und bitte Ihnen ab: aber vor der Hand, Herr Baron, können Sie dem Vater einer einzigen Tochter, einer lieben, theuren Tochter, nicht übel nehmen, wenn er stutzig ist. — *Zu Amalien, die*

von Luisen hereingeführt wird. Armes, gutes Malchen, auf eine Beleidigung gehört eine Bitte um Verzeihung! Willst du mir glauben, daß ich aus Liebe dir weh gethan habe? Küßt ihr die Stirne, indem sie seine Hand küßt. Der Herr Baron hier hat mir deklarirt, daß der — wunderliche, sonderbare Einfall von ihm allein herrührt, und er will dir blos sein Lebewohl sagen.

Fräulein. O mein Vater! — aber wo ist ein Sessel? Sezt sich.

Obrister. Und die zwey Tage Frist, Malchen! — die ganze Sache fällt nun weg. Der Mann, den ich dir beschrieb, war der Herr Baron selbst, der vor einiger Zeit um deine Hand ansuchte. Aber nun nach einem solchen unerklärlichen Betragen — wenn dich auch sein Anblick nicht so erschüttert hätte, bedeutet er sich von selbst, daß du deswegen in keine weitere Unruhe zu setzen seyst.

Fräulein. Mein Vater, mein Vater, ich kann hier nicht aushalten; es ist unmöglich.

Der Baron. Fräulein, eh Sie izt kamen, wußt' ich Ihnen viel zu sagen: aber nun weiß ich nichts mehr. Verzeihung von Ihnen mag ich nicht eher, als bis ich sie von mir habe.

Luise. Ach, gnädiger Herr Obrister, wenn ich nur auch etwas reden dürfte!

Obrister. Meine liebe Herzensluise, izt nicht, izt nicht! Du hast ja noch den halben Tag vor dir. Und ich erlaube dir auch, mir hernach ein Langes und Breites vorzuschwatzen. Aber izt nicht!

Der Baron. Sie sehn, Fräulein, ich bin empfindlich gestraft, sehr empfindlich, wahrlich sehr empfindlich; und wer mich nun noch am unerbittlichsten strafen wird, werd' ich selbst seyn. Aber auch Missethäter haben noch Rechte. Bis Ihnen jemand ganz gewiß bewiesen haben wird, daß ich eine unedle Gedanke gehegt habe, daß mein Schritt sich von etwas mehr herschreibt, als von Ueberraschung, und nächstdem von der Einbildung, einigemal etwas Theilnehmendes für mich in Ihren Augen gelesen zu haben — bis Ihnen jemand unwidersprechlich dargethan haben wird, ein Mangel an der vollkommensten Ehrfurcht für Sie habe den geringsten Theil an meiner Unternehmung, so lange hab' ich das Recht zu fodern, daß Sie meine Art zu handeln meinem Verstande, aber nicht meinem Herzen zur Last legen. Und auf dieses Recht provocir' ich hiermit. Leben Sie wohl, Fräulein, und wenn ich diese Hand noch einmal küs-

sen darf, so ist es zum leztenmale. Ergreift ihre duldende Hand, sie zu küssen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der General.

General, ehe er in den Baron sieht. Das weiß der Geyer, was der draußen will. — Sieht den Baron, der des Fräuleins Hand küßt. Je, was alle tausend! — Kommandirend. Halt! — Mit dem Stocke dazwischen schlagend. Wollt Ihr aus einander! Außer Athem. Da wäre bald mein ganzer Operationsplan in die Pilse gewesen. Ein schöner Streich! Ich laufe nach dem Herrn Bräutigam herum, wie der ewige Jude: steht der Herr Bräutigam da, wie ein Däuschen, und will sich alleweile von seinem weißen Täubchen das Pätschchen geben lassen. Baronchen, Baronchen, da wär' ich verteufelt böse geworden.

Obrister. Lieber Bruder, du irrst.

General. Ruh!

Der Baron. Herr General, es ist ein Mißver= = =

General. Ruh! Ruh! — Habe mich den ganzen weiten Weg drauf gefreut, und wäre der Henker!

bald post festum gekommen, sagte mein Hofmeister immer. Nun so kommt her.

Obrister. Aber, allerliebster Bruder ...

General. Ruh! in aller Popanze Namen! Ruh! sag' ich. Nimmt Sternbergs Hand. Herr Baron, Will Er das Mädchen da haben?

Der Baron. Herr General, ich bitte —

General. Hahaha! Hahaha! sie sind noch alle so verdutzt, daß ich so plump darzu komme. Hahaha! Nun, antwort' Er: Ja oder Nein! Hahaha! Will Er das Mädchen haben?

Der Baron. Nein, Herr General.

General. Nun — aber — aber — aber alle tausend Schock Kreuzbataillon! seyd ihr alle närrsch? Es muß euch jemand ein Pulver gegeben haben. Der schreibt vor vier Wochen, hält um das Mädel da an, und heute will er sie nicht: die sizt da, wie ein Pinsel: der hat heute noch kein vernünftig Wort mit mir gesprochen: und sogar mein Himmelwetter steht draußen im hitzigen Fieber, hat blank, und radotirt von Arrestanten. In andern Narrenhäusern ist doch noch die Schildwache bey Verstande.

Der Baron. Der Arrestant, Herr General, bin ich gewesen. Eine Beleidigung, wegen der ich

eben izt von dem Fräulein auf immer Abschied nahm, ist die Ursache meines Arrests und Ihres Mißverstands.

Fräulein. Ich kann unmöglich hier aushalten, ich kann nicht.

Geht mit Luisen ab.

Achter Auftritt.

Der General. Der Obriste. Der Baron.

General. Nun was ist's denn? Was haben Sie ihr denn gethan?

Der Baron. Das Fräulein in einer Verkappung in ihrem Zimmer überschlichen.

General. Pfuy Teufel, Herr Baron, pfuy Teufel!

Der Baron. Sie sehn, Herr General, daß ich selbst keine gelinden Namen für mein Vergehen aussuche.

General. Aber hört: ich glaube, Ihr wollt mich alle foppen? Das laßt seyn. Ich bin empfindlich in dem Punkte!

Obrister. Lieber Baron, ich nehm' es auf mich, meinem Bruder die Sache zu erzählen. Thun Sie

so wohl, und — setzen Sie sich seiner Hitze nicht aus! — Verstehn Sie, Herr Baron?

Der Baron. Nicht so, Herr Obrister. Zu so einer Feigherzigkeit bin ich doch noch nicht gesunken! — Ja, Herr General, Ihre Nichte in einer Verkappung in ihrem Zimmer überschlichen! Des Vaters Rache hab' ich: nun fodr' ich auch des Onkels Rache auf.

General heftig. Was? Ueberschlichen? meine Nichte? Donner und Wetter! Rennt auf und ab.

Obrister. Lieber General, das arme Mädchen ist unschuldig. Sie hat sogar die äußerste Abneigung für ihn.

General gelaßner. Unschuldig! Abneigung! Nun da wär' ich so umsonst gekommen gewesen! — Heftig. Aber das Wetter, Herr! — Ueberschlichen! Donner und Wetter! — Ein Lager darf ein braver Edelmann wohl überschleichen — aber Mädchen, Herr — kein braver Edelmann! Trotz, Herr! kein braver Edelmann! Trotz, Trotz! — Komm, Bruder, ein Glas Wein! damit ich mich nicht ärgere.

Der Baron. Kein braver Edelmann, Herr General? — Der Schein ist wider mich: aber wenn Sie in Zukunft erführen, daß Sie geirrt hätten,

wollen Sie mich dann wieder einen braven Mann heißen? und — wenn es Edelmann seyn muß — auch einen braven Edelmann?

General giebt ihm stillschweigend die Hand; trinkt. Herr, mein bestes Rittergut gäb' ich drum, wenn Sie mir da den Streich nicht gespielt hätten. Sie sind bey Hofe und im ganzen Lande für ein Muster von einem edeln, gelehrten, wackern jungen Ritter bekannt. Ich gesteh's, ich hatte eine rechte Freude, da Sie mir ins Lager schrieben, und mich um ein gut Wort beym Obristen und bey Malchen baten. Antworten konnt' ich nicht gleich: endlich denk' ich: auf die Messe kannst du wohl auf deine alten Tage das Glück haben, so ein liebes Paar selbst zu verloben: und nun wollt' ich, daß ... Trinkt. Gelt, Bruder, du hättest nichts dawider gehabt?

Obrister. Der Herr Baron ist eben der ungenannte Vorschlag, den ich meiner Tochter gethan habe. Um den Herrn Baron zu überraschen, wenn das Mädchen Ja sagte, gab ich ihm abschlägliche Antwort: dann hat sich, wie ich sehe, der Herr Baron an dich gewendet. Freylich auch ich habe gefehlt, es thut mir leid, aber —

Der Baron. Herr General, Herr Obrister, Sie

sehn, wie schrecklich ich gestraft bin: fahren Sie fort, mich am langsamen Feuer zu braten; ich bin unbarmherzig gegen mich.

General. Ja, mein bestes Rittergut, Herr Baron — nicht der Hochzeit wegen; denn da Sie dem Mädchen nicht ganz gefallen, so wäre die so unterblieben: aber das verdrießt mich, daß ich dem Ansehn nach — einen braven jungen Mann weniger kenne. Pfuy! Ihr seliger Vater beschlich Lager von zwanzig, fünf und zwanzig tausend Mann, und Sie beschleichen Mädchen mutterseelenallein in ihrem Zimmer. Ein schöner Alexander! Trinkt.

Der Baron. Nein, nun brennt's durch, Herr General. Das werden Sie mir noch abbitten. — Herr Obrister, ich bin doch auf freyem Fuß?

Obrister. Wozu diese Frage? — Ruft: Himmelwetter!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Himmelwetter.

Obrister. Du kannst von deinem Posten gehn, Alter!

Der Baron zu Himmelwettern, der seinen Säbel

einsteckt, und ihm einen Degen überreicht. Guter Alter, ich bitte noch einmal um Verzeihung. Hier giebt ihm eine Börse, trink' Er einmal auf Seines Arrestanten Gesundheit.

Himmelwetter. Herr Baron, mein Fläschgen füllt mir der König, und über mein Deputat trink' ich nicht einen Tropfen. Aber nehmen will ich's: ich danke schönstens. — Hier, Herr General, etwas zu dem Invalidenfond, den Sie sammeln.

General. Hab Dank, Kamerad! Küßt ihn. Und nun pack dich zur Thür hinaus: die Rechnung sollst du gedruckt lesen. Wischt sich etwas aus dem Auge. Ich wollte, daß das Wetter den Kerl holte!

Der Baron. Wollen Sie hundert Dukaten mehr in Ihre Rechnungen bringen, Herr General?

General sich besinnend. Das abschlagen, wäre Injurie, Herr Baron: schicken Sie.

Der Baron. Noch eins, Herr General. Vor einem halben Jahr ist Ihnen in der Residenz jemand von meinen Leuten mit meinem Reitpferd begegnet: es hat Ihnen außerordentlich gefallen.

General. Das ist wahr, Herr Baron, ein Hauptpferd, ein herrlicher Gaul! Bey der ganzen

Generalität hat niemand so ein Pferd. Das Herz im Leibe hat mir gelacht.

Der Baron. Sie haben mir vorhin etwas gesagt, Herr General, das Sie über lang oder kurz feyerlich widerrufen werden. Damit Sie meinen Namen während der Zeit desto weniger aus der Acht lassen, wollen Sie die Gnade haben, das Pferd anzunehmen? Und — hab' ich Ihren Fürspruch beym König, wenn ich um die Erlaubniß anhalte, ein Freykorps zu Pferd zu errichten?

General. Das Pferd liegt mir sehr am Herzen. Aber damit mein Widerruf, wenn ich ihn thun muß, nicht wie — so nach was anders aussieht; so kann ich's Ihretwegen und meinetwegen nicht annehmen. Was das Freykorps betrifft, Herr Baron, das ist des Königs Sache: darüber freu' ich mich, und werde thun, was ich thun kann. Hier ist meine Hand drauf: es ist mir fast, als wenn ich im Voraus gratuliren sollte.

Der Baron. So wie ich im Voraus Ihnen danke, Herr General. — Und nun, Herr Obrister, darf ich noch ein paar Worte mit der Mademoiselle sprechen, mit der Gesellschafterin des Fräuleins?

Obrister. Ja, lieber Baron, da müssen wir

erst alle unsre Nachtmützen holen. Denn die Luise — Je nun gut! wenn Sie's haben wollen: aber Sie werden sehen. Ruft: Luise!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Luise.

Der Baron. Meine liebe Freundin, indem er seinen Tabletkram holt, Sie möchten gern alles mit einander haben, sagten Sie vorhin: wollen Sie alles mit einander haben?

General. Hm! wohl von der Maskerade her. Das ist ja ein ganzes Arsenal von Büchschen und Fläschchen und Schächtelchen. Man könnte ein Regiment Amazonen damit ausrüsten.

Luise. Nein, Herr Baron, das kann ich nicht annehmen, das kann ich nicht. Ach, wenn ich nur reden dürfte!

Obrister. Nun, sehn Sie, Herr Baron, sie will nur reden. Ich verliere sie noch einmal deswegen.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Richter.

Richter kömmt hastig ausser Athem. Halten Sie zur Gnade, daß ich die Ehre habe. Sind meine gnädige Herrschaft hier? Bringt ein Packet hervor, in Tücher gewickelt, und mit Bindfaden zusammengebunden.

Luise. Hier im Kabinet.

Obrister. Was soll's denn?

Richter. Was höchst nothwendiges! Packt aus, rennt ins Kabinet. Mit dem Schlage hab' ich die Ehre. Kömmt zurück und geht ab.

Gräfin öffnet die Thüre des Kabinets ein wenig. Luise! Giebt ihr ein Papier heraus, das sie dem Obersten überreicht.

Obrister liest. »Gnädige Frau! Ich habe »Fräulein Amalien kennen lernen. Vater und »Onkel haben mir so gut, als Nein! geantwortet. »Heute Mittags soll das Fräulein ein Ja von sich »geben, dem ihr Herz widerspricht. Ich muß vor»her sie sprechen; ich muß einen Schritt thun, den »ich nicht billige, den ich aber schon gethan habe, »wenn Sie dieses Billet erbrechen. Ich küsse Ihre

„Hände, und bitte um Mitleiden und um Ihr „Zeugniß bey dem Herrn Obristen. Ludwig von „Sternberg." — Das Billet, Bruder, hat unsre Schwester seit früh sechs Uhr. — Zum Baron. Brav, Herr Baron.

General trinkt.

Luise. Wenn ich nur dasmal reden dürfte!

General. Ey, so rede doch, und frage nicht.

Luise. Herr Obrister, schlagen Sie mich, jagen Sie mich aus dem Hause, machen Sie mit mir, was Sie wollen: aber nur dem Fräulein, nur dem Herrn Baron thun Sie nicht weh. Ich will Ihnen meine ganze Betrügerey gestehen. Ach! Sie hatten dem Fräulein einen Vorschlag gethan, ohne einen Namen zu nennen. Nun hatten der Herr Baron dem Fräulein einigemal so viel Achtung bewiesen, und da war Jemand dem Fräulein so theuer worden, so theuer! — Heute war die Frist zur Bedenkzeit um. Das Fräulein war gestern außer sich wegen einer Antwort, Herr Obrister. Und da hatt' ich keine Ruhe, und lief, und lief, bis ich den Herrn Baron an einer Siegellackbude traf; da hieß ich ihn Herr Graf, und sagte ihm heimtückischerweise alles: daß dem Fräulein ein unangeneh-

mer Vorschlag gethan wäre, daß binnen hier und morgen Mittags ihre Hand vergeben wäre, daß ...

Obrister. Nun, gelt, Baron, sagt' ich nicht, daß die ewig plaudern würde? Gelt, Herr Baron, Sie haben nicht gewußt, wer der Jemand ist, der dem Fräulein so theuer gewesen ist?

Der Baron. Bey dieser unglücklichen Leidenschaft, nicht ein Wort!

Luise. Gnädiger Herr Obrister, jagen Sie mich aus dem Hause, thun Sie mir allen Schimpf und Schande an, machen Sie mit mir, was Sie wollen ...

Obrister. Liebes Luischen, ich kann wahrhaftig nicht mit dir reden. Diskurrire unterdessen mit den Herren: ich will schon wieder zusehn. Geht ab ins Kabinet.

General. Also hat sich mein liebes Malchen was ausgesucht gehabt?

Luise. O Herr General!

Der Baron. Herr General, ich bin weiter nichts, als ein Mensch. Ich muß mich Ihnen empfehlen.

General. Aber das Freykorps, lieber Baron, das Freykorps! Wir müssen ja davon noch Abrede nehmen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Gräfin. Fräulein. Obrister.

Gräfin mit einem flüchtigen Kusse. Guten Tag, lieber General! — Herr Baron, wir haben ein Hühnchen mit einander zu pflücken. Die beste Rache, die ich für Ihre Bosheit gegen mich an Ihnen ausüben kann, ist, daß ich Ihnen — führt das Fräulein zu ihm eine Frau gebe.

General im äußersten Zorn. Halt! halt! ich protestire und appellire! Potz blaues Feuer! das geb' ich nicht zu. — Wirft ihm das Fräulein in die Arme. Da, braver Edelmann!

Obrister. Errathen, General, errathen! Hier, Kinder, habt ihr meinen Segen. Umarmt beide.

General. Ja, das Wetter, Baronchen! Wenn mir's so gegangen wäre; vom Vater Nein! vom Onkel keine Antwort, und so ein Mädel morgen weg, und ich hätte sie lieb gehabt: Essenkehrer wär' ich geworden, um zu wissen, ob sie mich lieb hätte.

Der Baron. Liebe Heilige, kannst du mir verzeihen?

Fräulein. Verzeihen? ich verzeihen? Lehnt sich schwach auf seinen Arm, und wird geküßt.

Der Baron. Mein Vater, bey diesen beiden Händen hier *des Fräuleins Hand haltend* ich war zu gedrängt, zu verworren, zu unerfindsam —

Obrister. Lieber Sohn, ich kann mir nunmehr alles vorstellen. Nichts weiter! nichts weiter!

General. Alles so weit ganz gut, allerliebstes Bräutchen: aber *indem er dem Baron seinen Hut aufsezt* weißt du denn auch, daß der ein Soldat ist? Er wirbt ein Freykorps zu Pferd: die Hand ist gegeben; alles richtig.

Fräulein. Ist das andem, Herr Baron?

Der Baron. Wenn der Herr General keine Vorbitte annehmen will, mich meines Worts wieder zu entlassen; so muß ich's freylich halten.

Fräulein. Lieber, guter Onkel!

General. Ja, da werden freylich nicht alle Briefe mit der ersten Post beantwortet werden; und überhaupt im Felde, Malchen, schießen sie hin und her.

Fräulein. Liebster, bester Onkel!

General. Nun so komm her, Herchen; hieher, daß es niemand hört. Willst du mich einmal mit — zu Gevattern bitten?

Fräulein *halb verdrüßlich.* Ach, lieber Onkel!

General. Schlag ein: oder er muß ein Freykorps werben. *Sie läßt sich die Hand nehmen.* Nun, Herr Baron, sie wird Ihnen schon sagen, was sie mir versprochen hat. Das Freykorps zu Pferd mag sich einmal selber errichten.

Lezter Auftritt.

Die Vorigen. Hauptmann Sturm.

Sturm *kömmt eilig.* Was Schwefel und Salpeter! —

Obrister. Ja, siehst du, liebes Sturmchen, es verreist nunmehr keine Seele. Du bleibst zu Tische bey mir. Luise da soll dir alles erzählen; sie erzählt so gern.

Sturm. Je nun, wenn ich dir einen Gefallen damit thue, so ist's mir, hol mich der Teufel, egal! Aber eine neue Krücke muß ich für meine Muhe haben.

Gräfin. Höre, Malchen! Hab ja fein das Auge auf deinen Arrestanten. Er verkleidet sich gern, um zu desertiren. Dem Himmelwetter ist er so heut entwischt.

Der Baron küßt ihr die Hand. Spott, meine gnädige Gräfin? Doch ja, Sie haben ein Hühnchen mit mir zu pflücken, sagten Sie.

Gräfin. Mit euch allen, meine Herren, mit euch allen!

Obrister. Nur hier nicht! Nur hier nicht! Zieht sie nach dem Hintergrunde des Theaters.

General. Recht! Bey der Tafel lieber! bey der Tafel! Schwer Athem holend. Dem Himmel sey Lob und Dank! — Vor wenig Minuten, Bruder, war's mit dem Proviantknechte, wie's war. Aber nun trinken wir eins bis Glock Mitternacht in pace. Im Begriff abzugehn, sich umwendend. Und das Reitpferd, Baronchen!

Der Baron. Mit Sattel und Zeug! Mit Sattel und Zeug!

Der Vorhang fällt.

LB Coburg

19.10.72
27.9.73
26.8.76

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wall, Anton,

Der Arrestant ein Lustspiel in drey Akten

Leipzig 1780

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/17#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920235-9